

Meynungen
eines Layen

den Geistlichen
zugeeignet.

Stimmen
des Layen

auf dem
letzten theologischen Reichstage
im Jahr 1773.



Leipzig
in der Weygandschen Buchhandlung.
1775.

Brief
eines Geistlichen.



Ich danke Ihnen für die zugesandte älteste Urkunde des Menschengeschlechts. Sey auch der edle grosse Verfasser wer Er sey, Er ist ein Mann von Gott kommen!

Ich möchte Ihnen eine Gegenfreude machen, nehmen Sie dies Manuscript, lesen Sie's. Ueber sechs Monate schon lag's unter meinen Papieren. Es sind Meynungen eines Layen, der ehmalen mein Büdensfreund auf der Akademie war, und nun seit langer Zeit von meiner Seite getrennt ist. Eben schreibt er mir: „Laß die Meynungen nur bekannt werden samt „deinen Anmerkungen, mein Name aber bleibe „dem Publikum immer verborgen, würdts nur „wie 's soll!“, —

Und nun, mein Bester! ich entspreche seinem Verlangen, meine Anmerkungen mögen



aber immer hinweg bleiben. Ihnen *) theil ich sie nebst gegenwärtigem Brief mit, so viel Zeit und Umstände gestatten, und erwarte die Ihrigen.

Mit dem Ganzen bin ich trefflich zufrieden, wann ich schon da und dort mit dem Layen nicht einig bin. Er hat den richtigsten Gesichtspunkt, da er die Bibel nicht so wohl für unmittelbare Offenbarung, als vielmehr für die Geschichte der Offenbarungen ansieht. Das hebt alle die greulichen Mißdeutungen auf, durch die sich so viele mit der besten Absicht berechtigt glauben, uns die Bibel aus den Händen zu nehmen. Mein Gott! es graut mir, wenn ich an die kritischen Zeiten gedenke, worinn wir leben. Es ist an dem, daß man uns die naivsten Nachrichten von der Haushaltung der Erstgeschaffenen und ihren lieben alten Kindern und Nachkommen für nichts mehr als jüdische Fabeln geben will. Nehmen Sie nun an, mein Liebster, wir hätten diese Nachrichten nicht, und

*) Der Herausgeber fand für gut, diesen Brief statt des Prologs voranzuschicken, ob ihn gleich der Geistliche nicht in der Absicht geschrieben hatte.

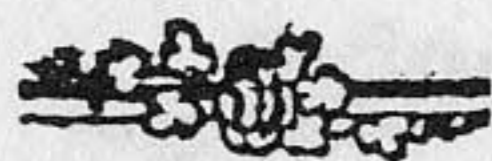


und denken Sie sich da die muthmaßenden, die zweifelnden Philosophen und all' die denkenden und sprechenden und schreibenden Menschenkinder an ihrem Pult. Bewahr Gott! welch ein Reichthum! Welch ein Ocean von Muthmaßungen, Träumen, idealischen Gemälden, Fabeln, Hypothesen! — und welche Armut für's dürstende Menschenherz! welche wasserlose heiße Sandwüsten! Ist seyd ihr noch reich, ob ihr gleich die Quelle verstopfen wollt, ärgert euch doch daran nicht, daß sie so sanft daherrinnt und nicht braußt wie der Strom, den ihr doch immer von ihr herleiten müßt.

Jahrhundert! du giebst dir einen stolzen Namen, aber laß sehen, ob nicht eine magere Kuh zwischen dem Schilf hervor ans Ufer komme, dich mit all deiner überschweren Fettigkeit aufzehre und man's ihr nicht ansehe.

Wir wünschen bey einem grossen Manne den Gang und die Bildung seines Geistes zu kennen und mit den ersten Jahren seiner Entwicklung bekannt zu seyn, und wollen doch auf eben das bey der Bildung des Menschengeschlechts Verzicht thun.

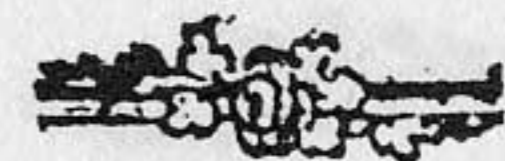
Den ersten Menschen offenbarte sich Gott nach den Fähigkeiten die sie hatten, sollte dar-



zum Heil der Kirche? — schrieb, es so erfordert) gewünscht, daß ein redlicher, erfahrner scharfsinniger Mann, so weit es möglich wäre, die Natur des Menschen, die Bestimmung aller seiner Triebe und Fähigkeiten, und das Verhältnis, in dem wir mit Gott und der Natur stehen, untersuchen möchte. Dies, deucht mich, wäre der Ort, davon auszugehen wäre, um zu bestimmen was Erbsünde ist, — der Name ist freylich ärgerlich. Ich meine immer, das, was so genennt wird, sey zu Erreichung unserer Bestimmung durchaus nothwendig, also keine Folge des Falls, der nur partikular war. Was meinen Sie?

Ferner sind noch verschiedene andere Punkte da, die mir wichtiger scheinen, als der erste Anblick sie zeigt. Z. B. Sind die Opfer göttlichen Ursprungs? Ich weiß nicht, ob darüber schon was gründliches ist gesagt worden, und doch hat diese Untersuchung den wichtigsten Einfluß in die ganze Gestalt der Religion, daher ist auch die Lehre vom Verdienste unsers Erlösers und Herrn noch immer in so dunkeln Licht und so vielen einschläfernden und schädlichen Misdeutungen ausgesetzt, oder wird — gar weggeworfen!

Fer-



Ferner. Mit offenem forschendem Aug hat der Verfesser am Opfer Abels kein Blut sehen können. Chelâph (das Fett) kommt her von Chalaph (die Milch) und giebt nicht coagulirte Milch Butter? Fett? Daher geben die Erbräer eben den Namen allen Mark und Milchsaft habenden Pflanzen. Abel opferte also von den Erstlingen seiner Heerde, und was von ihnen? von ihren Fetten! ohne sie zu schlachten, von ihrer Milch. Wo ist also ein einziger Tropfe Bluts?

Den Ursprung der Opfer zeigt der Laxe so ungezwungen und natürlich, daß ich ihm nichts dagegen einwende. Was meinen Sie? Freylich ist nicht zu läugnen, daß nachher die Opfer von ihrer Einfach abarteten. Hören Sie, wie in der Praep. Evang. des Eusebius Lib. I. c. 9. und IV. c. 14. der Porphyrius deüber seufft, deklamirt, räsonnirt und mehrere mit ihm.

Anfangs hatten hatten die Menschen, stärker als jemals nachher, Grauen vor jedem Bilde, das sie an die Zersthörung ihres Leibes erinnerte, wie konnten sie also je auf Vergießung des Bluts und auf Schlachtopfer fallen? Rain beweift nichts. Er schlug seinen Bruder todt, aber er wollte ihn nur prügeln, konnte er wis-

25

sen,



sen, daß der Tod auf den Streich eines Knüttels erfolge? Es mußte wunderbare Wirkung auf ihn machen, da er sah, daß er liegen blieb. —

Nach vieler Jahrhunderte Verfluß waren sie mehr an das Absterben der Thiere und der Menschen selbst gewöhnt, und konnte es also eher ihnen einfallen. So wurde es nach und nach Sitte des Volks, Thiere zu opfern, und da dieser Brauch den größten Eindruck auf die Moralität und Gemüthsruhe der Menschen machte; so behielt Gott selbst dieselben bey, gab ihnen göttliche Autorität und zu Moses Zeiten wurden sie nicht aufs neue befohlen Jerem. VII, 22. sondern beybehalten, wurden Gesezgebung für die Juden und Schwung, ihre Gesezgebung in Gang zu bringen.

Mein Blatt ist voll, bester Freund, ich lasse Sie igt beym Layen allein, und hoffe, den Inhalt Ihres Gesprächs mit ihm, schriftlich zu erfahren. Ich bin

xc. xc.



Mein

Meynungen
 eines Layen

 den Geistlichen
 zugeeignet.



Ich mache mich hier nicht anheischig, Ihnen historische Beweise a posteriori oder philosophische Beweise a priori von der Authenticität oder Autorität der biblischen Bücher vorzukramen. Bloß ihre innere Vortrefflichkeit soll den Ausschlag geben. Und keine Religion auf der Welt ist, deren Wahrheit auf eine andere Weise erhärtet werden kann.

Religion soll uns glücklicher machen, sonst nehmen wir sie nicht an. Und soll sie das, so muß sie empfunden werden, denn Glückseligkeit besteht in Empfindung.

Nun die Hauptfrage, die jeder im geheimsten Winkel seiner Vernunft aufs sorgfältigste versteckt, zu schamhaft, seine Unwissenheit darüber öffentlich zu gestehen. Was ist Empfindung? Wir sind uns wohl bewusst, empfunden zu haben, aber nie so deutlich, daß wir



Adam bis auf uns in einen Gesichtspunkt zu fassen, es sollte mir nicht schwer werden, die ganze Welt zum Beyfalle dieser Erzählungen zu bringen.

Aber noch unterschied der Mensch die Gottheit nicht, zu sehr mit den ihn umringenden Freuden beschäftigt. Schliessen, urtheilen konnte er noch gar nicht, es ist eine Welt, folglich muß sie eine Ursach haben, folglich — — Unsinn wäre das von ihm zu glauben.

Die Gottheit mußte er also empfinden lernen, ihre Macht und Gewalt empfinden lernen, um das Verhältniß zwischen sich, Ihr und der ganzen Natur zu bekommen. Er war Atheist geblieben und der unschuldigste, der je auf Gottes Erdboden herumgieng.

Verbot — — und der Macht, etwas zu verbieten, Strafen angehängt. Zerstörung dieser ganzen Maschine, deren er sich eben mit so unaussprechlicher Wollust bewußt worden war.

Und weil er noch nicht traute, das war ganz natürlich bey seiner sich entwickelnden Seele, weil er das Verbot übertrat; so mußte die Erinnerung dieser angedrohten Strafe Furcht bey ihm erwecken, alle diese in großer Symphonie jetzt eben zu spielen anfangende Empfindungen,



gen, seine dunkeln Ideen von der Macht, von der Erhabenheit dieser Gottheit über ihn, stärken, erhöhen, erweitern, und so die Mutter neuer Empfindungen werden.

Die Sünde — der physisch damit verknüpfte Tod, waren also die einzigen Mittel, wodurch die Gottheit ihren ganzen Abstand von ihm, ihm zu fühlen geben konnte.

Lassen Sie sich das nicht schröcken, es ist nur eine Wolke, die das Sonnenlicht mildert, das auf einmal unserm Auge unerträglich worden wäre. Diese Empfindungen der Ehrfurcht vor Gott gab allen übrigen Empfindungen der ersten Menschen den Ton und das rechte Verhältniß. Wir sollten nicht bloß in die Breite, sondern auch in die Höhe empfinden. Freundschaft gegen seines gleichen verliert sich zuletzt in sanften Schlummer, es muß Stufenordnung und Vorzug da seyn, wenn diese Empfindungen ihr Leben erhalten sollen.

Und so zeigte sich Gott bey heranwachsendem und fortsündigendem Menschengeschlechte immer schröcklicher, um dem Menschenverstande Gelegenheit zu geben, sich eine ganze und große Idee von ihm zu fassen, die sonst immer nur bey seines gleichen stehen geblieben und endlich gar entschlafen wäre.



In dieser Proportion geht immer Zorn und Schrecklichkeit Gottes mit der Sünde fort. Sünde ist nichts anders, als Vernachlässigung des Verhältnisses, in welchem wir mit der Gottheit stehen.

Die morgenländischen Redefiguren: Gott baute Heva, Gott redete mit Adam, Gottes Stimme wandelte im Garten, die Schlange redete u. s. w. mögen Sie sich selbst erklären, wie Sie's am besten begreifen können. Ich finde nichts Unnatürliches, nichts Mystisches, nichts Sybillianisches darinn, wenn ich unter diesen Bildern Unterwesen, aber von höherer Gattung als wir, Geister denke, die sich auf eine gewisse apperceptible Art in die Angelegenheiten der Menschen mischten, der Gottheit zu dienen oder ihr zu widerstehen, wie wir in unserer sichtbaren Körperwelt davon ja täglich Proben haben.

Ich werde Sie hinten an diesen Abschnitt erinnern und zeigen, daß, da jetzt für unsere Erkenntnißsphäre der Begriff der Erhabenheit und Schrecklichkeit Gottes seine geziemende Höhe erreicht hatte, die Gottheit sich nun unter einem gefälligeren Bilde uns zeigen mußte, um
auch



auch Liebe und Vertrauen, mit der vorhergegangenen Ehrfurcht verbunden und dadurch ins rechte Verhältniß gesetzt, in uns rege zu machen.

Mich dünkt, es ist eben sowohl vorwizig zu behaupten, die Religion sey bloß dazu da, unsere Erkenntnisse und Empfindungen zu ordnen, als zu behaupten, sie sey uns bloß gegeben, unsere Einsichten zu erweitern, und demzufolge Meinungen, Hypothesen und Systeme darinnen aufzusuchen.

Die Religion soll uns weder fromm noch gelehrt ganz allein machen, sondern glücklich.

Die Theologen haben unrecht gethan, aristotelische und scholastische Philosophie in der Bibel aufzusuchen, die so lauter und klar in ihren Lehren für die allerunphilosophischsten Layen dahin rinnt. Aber, die die dunkeln und mystischen Ausdrücke der biblischen Bücher für Galimathias und Nonsense halten, den es der Mühe nicht lohne zu entziffern, irren gewiß um nichts weniger.

Wenn Gott in der Schöpfungsgeschichte seine Befehle unmittelbar an die Erde richtet, wenn er bey Schöpfung des Menschen in der mehreren Zahl spricht (welches auf die drey Personen
B 3 sonen



sonen in der Gottheit zu deuten, ein erleuchteter Theologe schwerlich das Herz haben wird, da eine solche Berathschlagung dem Begriffe von Einheit des göttlichen Wesens, also auch des göttlichen Willens zu sehr widerspricht) verglichen mit einigen Stellen im Hiob, in den Reden Christi, Paulus und anderer, so sind dies so ganz undeutliche Winke nicht zu Bestätigung einer Hypothese, die uns den Schlüssel zu den allererstaunendsten und unerklärbarsten Phänomenen in der Oekonomie Gottes geben würde.

Ich meyne die Lehren einiger ältesten Philosophen und Mystiker von einem Weltgeist, der freywillig nach gewissen ihm vorgesezten Zwecken handelt und unter der Oberherrschaft der Gottheit steht, aber freywillig.

Wann jeder Planet *) seine Seele hätte, und sich in freywilliger Harmonie, doch allezeit seine Abhängigkeit von der Gottheit empfindend, um den andern bewegte — so könnte Hiobs Ausdruck: da mich die Morgensterne lobten — — ziemlich nach dem Buchstaben verstanden werden.

Nach

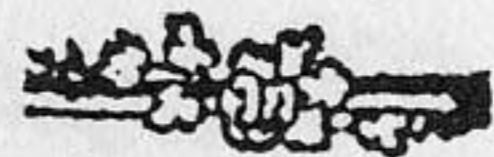
*) Eine alte Meynung der Juden giebt so gar einzelnen Ländern und Provinzen ihren Geist. Der Geniisse der andern Völker nicht zu gedenken. Woher das alles?



Nach dieser Hypothese (die ich aber für nichts mehr ausgabe) wären die Thiere ganz, der Mensch auch, in so ferne er Thier, den Einflüssen dieses Weltgeists unterworfen, der nach seinen einseitigen Zwecken handelt, um dem auf ihm sich regenden Thiere so viel Genuß zu verschaffen, als es ihm möglich ist.

Unsere Selbstständigkeit wäre da erst angegangen, als Gott seinen lebenden Odem in diese aus irdischen Theilen so künstlich zusammengesetzte Maschine blies. Dieser Odem Gottes, diese unsre Kraft sollte nun die Einflüsse der Weltseele ordnen, erweitern, erhöhen, nach höhern Zwecken wirkend und frey.

Jetzt haben Sie, wann Sie wollen, Principium für die Erbsünde, wann Sie sie so nennen wollen. Ich nenne sie Natur. Haß, Meid, Mord, Ehebruch, alles liegt in der Natur, ob aber in der häßlichen Gestalt, das können nur die zugeben, deren Phantasey in dem schwarzen Reiche höllischer Phantomen veraltet ist. Die Natur hat ihre Zwecke, der wahrhaftig freye Mensch die seinigen, und die Vereinigung dieser Zwecke giebt das vollkommenste Ganze.



hohen Wesen besser Begünstigten aus dem Wege zu schaffen. Er redete mit ihm vermuthlich sehr lakonisch — kaum waren sie aus dem Angesichte des Engels, so schlug er ihn todt.

Und nun sollt' er empfinden, in welchem Verhältnisse er mit seinem Bruder, (ist nur noch als ein bloßer Nebenmensch), gestanden. Die ganze Erde nahm Theil daran, gab ihm, wo er baute, das Vermögen nicht. Diese physische Strafe, die ihm angedröhrt wurde, verstand er vielleicht noch nicht, da er damals noch schwerlich den eigentlichen Ackerbau schon getrieben, aber die dunkle Vorempfindung davon setzte ihn in ein unnennbares Schrecken. Meine Sünde ist größer, als daß sie mir vergeben werden kann. Setzen Sie sich in seine Stelle, ein Mensch, der keinen andern Hinterhalt wußte, als Aehren, die die Natur ihm bot, ist fortgeschredt in eine Gegend, wo die Natur, auch wenn er Kunst anwendete, ihm nicht ihr Vermögen geben würde. Welche Empfindung von seinem Unrecht mußte diese physische Strafe in ihm zurück lassen, zugleich welche Empfindung des Verhältnisses, das er verletzt hatte.

Das folgt auch unmittelbar darauf. Siehe, nun wird mich auch todtgeschlagen, wer mich



mich antrifft. Hier entwickelte sich sein Verstand mit seiner Furcht. Und Gott mußte ein Zeichen thun, irgend eine ihn befremdende Begebenheit, ein Wunder, um ihm wieder Muth beizubringen, seinen neuen Kolonistenstand anzutreten.

Hier giengen die Entwicklungen schleunig, die Noth, die große Lehrmeisterin, machte ihn und seine Kinder verschmigt. Sie bauten sich Häuser zusammen, Embryonen von Städten, trieben Heerden zusammen, durchwühlten die Gebirge, verschafften sich Eisen, das rauhere Feld mildthätiger zu machen, erfanden schon Pfeifen und schöne Künste, sich das verdoppelt mühsame Leben angenehmer zu machen. Der Geist, den die Gottheit in sie gelegt, wirkte immer stärker, je nachdem sich die Schwürigkeiten anhäuften, die ihnen in Weg traten. Noch aber hatten sie keinen Begriff von ihren gegenseitigen Verhältnissen und Beziehungen zu einander, außer daß sie aus ihres Vaters Erzählung wußten, daß Todtschlag ein Uebel sey, das von siebenfältigen Widerwärtigkeiten als Strafen begleitet würde. Lamech, ein heftiger Mann, wie es aus seinen Reden erhellet, schlug in einem Anfall des Jähzorns zwey auf einmal todt, und seine Furcht ward um sieben und



und siebenzigmal größer als Kain seine, ob sie aber in Erfüllung gegangen, scheint mir sehr zweifelhaft. Widerwärtigkeiten als Strafen werden ihm gewiß des Exempels wegen zugestossen seyn, ob aber in der Proportion, wag ich nicht zu sagen. Lächerlich scheint es mir, wenn ihn einige gutmeinende Geistliche mit Hübnern darum so gotiesvergessen ausschreyen, weil er zuerst zwey Weiber genommen. Ein stillschweigendes Gesetz hatten freylich die Menschen schon für die Monogamie, aber sie waren noch nicht fein genug, es zu empfinden, geschweige mit dem Verstande einzusehen, wozu ja die Welt noch heut zu Tage nicht alt genug ist. Was die Ausdrücke: Gott nahm das Weib aus des Adams Rippen — gab ihm, nachdem er ihm die ganze besetzte Natur vorbey geführt, diese Einzelheit zum Kompliment aller seiner Existenz — sagen wollen, empfinden nur die in seltenen glücklichen Stunden, die nie auf den Namen eines Gelehrten Ansprüche machen werden, schuldlose und arbeitssame Landleute, ihrem Glauben und ihrer alten Sitte getreu, ohne Idee von Lastern, die ganz über ihre Sphäre erhaben sind, und abgesagte Feinde aller Schnörkel des Verstandes und Herzens.

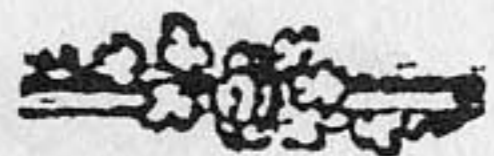
Seth.



Seth.

Wir wissen aus der Geschichte, daß bey allen ersten Völkern bey jedem Neumonde Zusammenkünfte zum Lobe ihrer Gottheiten üblich waren. Nicht undeutlich führt uns die Bibel auf den Ursprung und Urheber dieser damals so löblichen Gewohnheit. Zu Seths Zeit fieng man an des Herrn Namen anzurufen.

Verdiente ein Mann nicht vorzügliche Gunst der Gottheit, der mit jedem neuen Monath die Idee des Einigen über alles Erhabenen auf seine Kinder und Enkel fortpflanzte. Verdienten seine Kinder, so in Ansehung des einfachen Wesens und der Erhabenheit der Gottheit erleuchtet, nicht vorzügliche, in die Augen fallende Fürsorge derselben, der keine Sorge so anliegen konnte, als wie der ächte und wahre Begriff von ihr bis an die Ende der Erde und zu den entferntesten Zeiten fortgepflanzt werden möchte? Daß Seth persönliches Verdienst mit dieser Begünstigung der Gottheit verbunden, darinn kommen alle alten Geschichtschreiber überein. Die Kainiten selbst verehrten ihn (vielleicht wegen seinen Sternerkundigungen und des Anfangs, den er machte, steinerne Säulen mit gemeinnützigen und hiero-



hieroglyphischen Figuren zu beschreiben, die den Egyptiern nachmals so zu statten kamen, und unsere ganze Buchstabenlitteratur gegeben), als einen Gott, und seine Kinder hießen Kinder Gottes.

Da die Egyptier die Namen der zwölf himmlischen Zeichen überkommen, so läßt sich mit eben so sicherem Grunde schließen, daß sie auch den Labyrinth und die Gewohnheit durch eine Bilderschrift dem ganzen Volke den Anwachß des Nils und andere gemüthliche Sachen mitzutheilen, den Sethiten zu verdanken haben. Josephus Erzählung von den steinernen Säulen, die Seth mit astronomischen Figuren soll beschrieben haben, (welches wohl nichts als Nachbildungen der Constellationen waren), hernach die ebräischen Buchstaben, die er soll erfunden haben, welches unmöglich die seyn können, die wir izt besitzen — scheinen dies zu bestätigen.

Opfer.

Noch unter den Philosophen niemand hat einen Schlüssel zu dem seltsamsten aller moralischen Phänomenen gesucht, daß überall, auf unserer alten Welt, Menschen die Gottheit mit dem

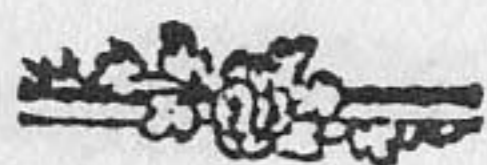


dem Blute unschuldiger Thiere zu versöhnen suchten. Hat der Mensch von Natur Wohlgefallen an Blut, so gehört er unter die Raubthiere, und ist noch schlimmer als die. Hat ers nicht, wie konnt' er je auf die Kaserep kommen, seiner Gottheit diese häßliche Eigenschaft anzudichten.

Und doch waren nach den Dokumenten der Offenbarung die Brandopfer älter als die Sündfluth, weil Gott in Rücksicht auf selbige, Noach mehr reine als unreine Thiere in den Kasten nehmen läßt.

Dagegen waren die Opfer Kains und Abels nur Speisopfer, wie sie im dritten Buch Moses beschrieben werden, Mehl, Oehl, Milch, Fettigkeiten nach dem Grundtexte, denn Thiere zu essen, also auch zu schlachten, hatten sie damals weder Befehl noch Erlaubniß, noch auch, wie mich mehr als wahrscheinlich dünkt, das Herz.

Auch findet sich der Name Brandopfer nicht eher als nach der Sündfluth, und daß ein wesentlicher Unterscheid auch in Absicht des Zwecks unter den Speis- und Brandopfern war, erhellt aus dem ganzen Ceremonialgesetze. Sonderbar, daß erstere gewöhnlich immer mit den Worten im dritten Buch Moses begleitet sind:



tifel Moses näher auf die fünf Bücher Moses anwenden, und dieser Gedanke wird, hoffe ich, uns ein Licht in mehr als cimmerischen Finsternissen aufstecken, wenn von Widersprüchen die Rede ist, deren sich der Geist Gottes schuldig gemacht haben soll und die doch bloß auf der Rechnung des menschlichen Geistes stehen.

Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht strafen lassen, kann, meiner Meinung nach, auf keine Weise vom H. Geiste verstanden werden, von dessen unmittelbarer Einwirkung wir unten weiter handeln wollen, wenn von Propheten die Rede ist.

In dem ganzen Zusammenhange dieser Worte können sie hier nichts anders heißen, als: was um Jahrtausende später Christus als Sünde wider den Geist verdammt: die Menschen handeln wider ihre Ueberzeugung.

Lassen Sie uns die Imagination anstrengen, uns in jene Zeiten zurück zu setzen, denn dazu gehört Abstraktion von unserer ganzen heutigen Welt. Die Kinder Seth (oder in der Bibel die Kinder Gottes) unterrichtet von einer Gottheit, die ein Ehepaar geschaffen, umringt mit lauter Beispielen von Ehen, seyen es nun Monogamien oder Bigamien, ein Heer ausblühender Schönen füllt ihnen Aug und Seele



Seele mit Wohlgefallen, sobald sich aber die Begierden empörten, raßten, mit Ungeduld gestillt wurden, löschte dieses Wohlgefallen aus, sie sehnten sich nach anderm Fleisch, um sich das gehabte Vergnügen zu reproduciren, mit jedem neuen Versuche verlor dies Vergnügen von seiner Entzückung, am Ende nervenlos, erschöpft, nur Asche noch, in der die ersterbende Flamme ohnmächtig glimmte — konnte ihr Selbstgefühl, ihr Bewußtseyn, konnte der Geist, den Gott in sie gelegt, sie ungestraft lassen? Und doch ließen sie sich nicht von ihm bestrafen, sündigten bey jedem neuen Anlaß wider ihr ruhiges Gefühl, wider ihre Ueberzeugung fort.

Wir sehen, daß diese Erklärung nothwendig die wahre seyn müsse, aus dem Zusatze, daß Gott ihnen hundert zwanzig Jahre Zeit gelassen, damit sie durch die physischen Folgen ihrer Laster zur Erkenntniß derselben gebracht würden, und da sie dem ungeachtet ihrer besfern Erkenntniß entgegen handelten, folgte Gericht und Untergang.

Kanaan.

Wir finden nach der Sündfluth eine noch bedeutungsvollere Begebenheit, wie mich deucht,



von allen Bibelerklärern, wo nicht übersehen, doch mißverstanden und das bloß aus Mangel der Abstraktion und Zurücksetzung in jene Zeiten.

Die Reihe sitzender Geschöpfe, die bisher über die heiligen Bücher gebrütet, haben unter andern Romanen und Visionen, die sie hinein getragen, auch diese, daß durch die Sündfluth die Erde verderbt worden, ihre ganze vorrige Fruchtbarkeit, Anmuth ꝛ. verloren habe, wie durch den Sündenfall. Aus dem Garten Eden, einem Plage voll Obstbäumen, machen sie ein Feenschloß, und aus der Erde nach der Sündfluth eine wüste Robinsonsinsel. Und doch pflanzte Noah unmittelbar darauf Weinberge, oder vielmehr er erzog die Weinreben, die die Natur gepflanzt hatte, und ehe noch die Erde ganz trocken war, finden wir die erste Erwähnung von Delbäumen. Ich denke, der zurückgelassene Schlamm kann dem Boden nicht übel gethan haben, da ja ganz Egypten ihm seine Fruchtbarkeit zu danken hat. Und so hätte sich, meiner Meinung nach, der Erdboden verbessert, an statt sich zu verschlimmern, ja vielleicht war die Sündfluth (neben der moralischen Absicht) eine physische Veranstaltung Gottes, uns einen Boden für den Weinbau zu geben.

Noah



Noah nach einigen Versuchen kostete zu viel von dem daraus bereiteten berausenden Moste, sein erhitztes Blut brachte die Lebensgeister in Unordnung, er entschlief, lag aufgedeckt. Kanaan sein Enkel, noch im Knabenalter, sah ihn, freute sich über den Anblick, rief den Vater hinzu, und bekam dafür den Fluch, der in späterer Zeit auf die schrecklichste Art an seinem ganzen Volke in Erfüllung gieng.

Worinn bestand sein Verbrechen?

Wir wissen aus der Epistel an die Ebräer, daß bey den Patriarchen der letzte Segen an ihre Kinder Weissagung war. Und der Fluch gewiß nicht weniger, denn wer kann sich einen Vater denken, der, ohne ein wildes Thier zu seyn, die Frucht seines Leibes verwünschen könnte?

Der Fluch, den er Kanaan giebt, scheint mir eher eine trauervolle Weissagung zu seyn, Noah sah in die Zukunft, sah das ganze Endschicksal der Kananiter.

Ich finde hier den Ursprung der dem ganzen menschlichen Geschlechte so verderblichen Selbstbefleckung, die Onan nur hernachmals, vermuthlich durch das Beispiel eines Kananiters angesteckt, wiederholte. Noah hatte eine

E 5

Saa-



menergiefung gehabt, Kanaan, ein unreifer und fürwitziger Knabe, freute sich darüber, Sem und Japhet voll Ehrfurcht deckten mit verwandtem Angesichte ihres Vaters Schwachheit zu: als Noah erwachte und man ihm den Verlauf der Sache erzählte, sah er die unglücklichen Folgen alle vorher, die diese Entdeckung auf den jungen Kanaan und durch sein Beispiel vervielfältigt, dereinst auf seine ganze Generation haben würde. Zorn, Niedergeschlagenheit, Schaam beklemmten wechselsweise sein Herz und machten ihn in betrübte Prophetieen ausbrechen.

Man setze sich nun in die Gemüthsverfassung Noahs, noch in ganz frischem Andenken, das göttliche Strafgericht über den concubitum promiscuum, bey dem immer doch der Endzweck der Natur, die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts noch erhalten wurde, zu einem Kügel Gelegenheit gegeben zu haben, der bey Entstehung eines Weibes, mit so wenig Mühe, so geschwind und so heimlich befriedigt wird, ein Wurm wird, der das ganze junge menschliche Geschlecht in seiner Blüthe annagt, und dem von menschlichen Anordnungen nichts einmal in den Weg gelegt werden kann, und das auf Enkel und Urenkel fortgepflanzt — eine furchtbare Perspektive!

Noch



Noch ist in der Sündfluthsgeschichte das Opfer merkwürdig, das Noah brachte, und wodurch er, wie mich deucht, sich erst die positive Erlaubniß Gottes, geschlachtete Thiere zu essen, erworben hat, die seinen Vorgängern immer noch ein halbes Verbrechen geschienen war.

Moses.

Lassen Sie uns hier diesen merkwürdigen Mann als Geschichtschreiber beäugen, eh wir ihn weiter unten als Gesetzgeber kennen lernen wollen.

Man darf nur einen aufmerksamen Blick auf das, was uns aus der Zusammenstimmung der meisten alten Geschichtschreiber, denn das nenn' ich Geschichte, von der ersten bürgerlichen und religiösen Verfassung der Aegypter bekannt ist, werfen, um einen Wink zu bekommen, wo Moses seine Weltgeschichte her hatte, und wie authentisch sie war.

Daß die Egyptier, wie die meisten alten Nationen unsers orbis antiquus, es von ihnen gelernt, Steine mit Hieroglyphen beschrieben, an geheiligten Orten aufbewahrten, deren Erklärung sich die Priester, ihre einzigen Gelehrten, anmaßten, ist bekannt. Auf diesen Stei-



Paulus uns ihr Exempel mit so mächtigen, nachdrucksvollen Worten anpreißt. Was für Verdienst hatte Noah, wenn er Stimmen vom Himmel aus zerrissenen Wolken hörte: er solle sich ein Schiff bauen? Würde es in seinen Umständen nicht jeder andere alsdenn ihm nachgethan haben? Aber er überwog das gefesselte zügellose Verhalten seiner Mitmenschen, er fühlte es, das könne ohne Strafe nicht bleiben, Gott muß es sich reuen lassen, solche Menschen gemacht zu haben &c.

Alles das zusammen genommen, vielleicht auch Wolken, die er auf einmal an dem tausend Jahre lang heitern Sonnenhimmel urplötzlich aufziehen sah, veranlaßten Wort Gottes — Ueberzeugung in seiner Seele, er gieng hin, sann, baute. — Die Worte Pauli: „durch den Glauben ward Noah gewarnt für Dinge, die er noch nie gesehen, er verehrte diese Warnung, baute sich eine Arche zur Rettung seiner Familie, und durch diesen Glauben sprach er der Welt das Urtheil, und ward ein Erbe der Gerechtigkeit, des Rechtthuns, das allein aus dem Glauben kommt.“

Noah prophezehte also nicht wie die nachmaligen Propheten, mit Worten, sondern durch Handlungen, er baute sich, seit der Zeit
viel-



vielleicht, da die ersten Wolken angefangen sich sehen zu lassen, ein Schiff, und wahrscheinlicher weise hat ihm dieser Bau hundert und zwanzig Jahre Zeit gekostet: da denn die Menschen noch Zeit hatten, sich durch diese Anstalten eines Mannes, der sich durch seine besondere Ehrfurcht vor der Gottheit berühmt gemacht, schröcken zu lassen. Sieben Tage vor der Sündfluth aber bekam er die zweyte göttliche Offenbarung, welche ihn antrieb, nun mit seinem ganzen Hause und Provisionen in den Kasten zu gehen, und hinter sich zuzuschließen. Er gehorchte —

Sein Opfer scheint mehr als Abels Opfer, nicht mehr Ergießung des Herzens in Dank für verliehenen Genuß allein, sondern Darbietung eines seiner größten Reichthümer, seines geschlachteten Thiers zu einer Art Ausöhnung der Gottheit gewesen zu seyn, die ihm ißt einen Widerwillen gegen das ganze menschliche Geschlecht gefaßt zu haben schien. Und während des Opfers noch ward er plötzlich der ihm ganz neuen trostvollen Erscheinung des Regenbogens gewahr, der hernach noch spät bey den Heiden Iris, der Bothe der Götter hieß — das war ihm Offenbarung, hier geschah ihm Wort Gottes in der Seele, sein Opfer sey angenehm,



die Gottheit sey versöhnt, dies sey das Zeichen, daß künftighin die Welt niemals mehr durch einen Regen von der Art gestraft werden solle. Zugleich Erlaubnis, die er sich scheint erwünscht, erbethen zu haben, geschlachtete Thiere zu essen, nur nicht in ihrem Blute, denn Scheu mußte die junge Menschenwelt, vor dem Blute alles dessen das sie umgab, behalten, das war hier das erste positive Gesetz Gottes*) (obwohl in menschlicher Seele gereift und abstrahirt), wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wiederum vergossen werden, ich Gott, der sich igt an deinem Herzen hören läßt, wills sogar an allen Thieren rächen.

Abra-

*) Anmerkung. Aus einer Stelle des Ovids erhellet, im 15ten B. seiner Verwandlungen, daß diese Stelle: denn des Thiers Leben ist in seinem Blute, eher als eine Erläuterung der Erlaubnis, Thiere zu essen, anzusehen. Man fürchtete nemlich, es werde die Nahrung von dem Fleische dieses Thiers, Einfluß auf den Geist der Menschen haben, und sie zu den Eigenschaften der Thiere geneigt machen. Gott sprach hier: wenn ihrs nur nicht noch esset in seinem Blute, so kann das auf eure Sitten und Neigungen keinen Einfluß haben, denn der Thiere Seele ist in ihrem Blute.



Abraham. Melchisedeck.

Ich habe Ihnen nun, m. H., den Faden in die Hand gegeben, nach welchem sie glücklich durch alle ältere Offenbarungen der Gottheit bis an die letztere, die durch Christum geschehen ist, zu kommen, vermögend sind. Dieses charakteristische Zeichen, das dergleichen Entzückungen begleitete, war das substantielle Wort Gottes $\delta \lambda \omicron \gamma \omega$, das erst in der Person Christi verkörpert ward.

Zugleich giebt uns dies einen Wink auf die ganze Absicht der Erscheinung Christi im Fleisch, über die wir aber noch den Schleier wollen liegen lassen, bis uns unsre anderweitige Betrachtungen dahin werden geführt haben.

Abraham reiste auf den göttlichen Befehl in seiner Seele nach Kanaan, dort erschien ihm dies Zeichen mit dem Worte der Verheißung in seiner Seele: dies Land wird dein. Er glaubte, baute dieser Erscheinung einen Altar, ein Denkmal, auf dem er sie verewigte.

Kurz darauf hatte er aber eine weit wunderbarere und bedeutungsvollere Erscheinung, als er einstens nach einem Siege den Weg durch



Salem, das nachmalige Jerusalem, nehmen mußte. Hier nahm dieses Zeichen die Gestalt eines Königs und Hohenpriesters zugleich an, um ihm einen Blick in die ganze zukünftige Haushaltung Gottes zu geben, welches Christus nennt, er habe seinen Tag gesehen. Unausprechlich müssen hier die Worte der Offenbarungen Gottes in seiner Seele gewesen seyn, weil wir sie nur in Dank und Preis der Gottheit kurz ausbrechen lesen, daß er aber dies ganze prophetische Gesicht vollkommen verstanden, zeigt die Handlung, die auch Paulus so sehr aufnimmt: „er gab ihm den Zehnten von allem.“ Er verstand nemlich, Salem würde in Zukunft der Ort seyn, wo das ganze Volk Gott Opfer bringen, wo die ganze Priesterschaft dazu bestellt und eingerichtet werden würde, und zu dem Ende den Zehnten des ganzen Vermögens seiner Nachkommen empfangen — er verstand, daß dieses Opfer sich zuletzt in bloßen dankbaren Genuß des Brodtes und Weines auflösen würde — doch, warum will ich Sie hier schon an Geheimnisse führen, die vielleicht erst unsern Nachkommen vollkommen deutlich werden, und die Abraham damals mit einem einigen entzückten Blick durchschaute!

Wenn



Wenn über diese Erklärungsart noch Zweifel übrig bleiben, der lese das achte Kapitel an die Hebräer ohne schwindelnden Kopf, und wenn er anders diese Epistel für eines erleuchteten Mannes würdig hält, kann er keinen Augenblick anstehen, mir beyzufallen. Nur einige seiner Worte: „Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, weder Anfang, noch Ende seines Lebens kennend, aber ähnlich gemacht, (merken Sie es) ähnlich gemacht dem Sohne Gottes, (dem im Fleische erschienenen Christus.)“

„Bedenkt aber, wie groß der seyn muß, dem Abraham, der Patriarch den Zehnten gab.“

„Die Priester verzehnten ihre Brüder, als aus Abrahams Lenden mit ihnen hervorgegangene.“

„Dieser aber, nicht aus ihrer Stammtafel, verzehnte Abraham — segnete den — der schon die Verheißungen hatte.“

„Ohn allen Widerspruch muß doch der Segnende größer seyn als der Gesegete.“

„Bey ihnen verzehnten sterbliche Menschen, hier aber der, der bestätigt ist, daß er lebe.“ Und so geht er fort, und beweist, daß die Erscheinung nicht bloß den alten Opferdienst allein, sondern auch schon die Aufopferung Christi

D 3

und



dige Wesen bilden will, ist ers nicht und kann es nicht seyn.

Jetzt haben wir den Standpunkt, von dem ich Sie beschwöre, kein Haar breit abzuweichen oder Ihre ganze Kenntniß der Religion schwimmt. Hier schärfen Sie ihr Auge und wir wollen in die tiefsten ihrer Geheimnisse dringen, wie Orpheus und die himmlische Schöne zum zweytenmale aus der Hölle auf die Erde bringen.

So Moses — so Christus — und seine Apostel — Daher heißt das, was anfangs Gesetz war, nachmals frohe Botschaft, Leben und Seligkeit, Glückseligkeit *κατ' Εξοχην*. Es bildet den Menschen bis zu dem Punkte, da er zu leben anfängt — und darnach läßt es ihn laufen.

Zurück Unheilige, die ihr hier Schminke entlehnen wollt, Laster und Tod zu bestreichen. Eurenthalben hat der beste Theil der Welt lange trostlos nach Licht geschmachtet, und eine thörichte Behutsamkeit schrockt die Weisen der Erde, ihnen Licht zu geben, damit sich nicht irgend ein Teufel in die Gestalt eines Engel des Lichts einzukleiden wage.

Doch lassen Sie uns diese herrliche Aussicht eine Zeitlang einschränken und aufsparen, lassen Sie uns vom Abstrakt zum Konkret zurück-

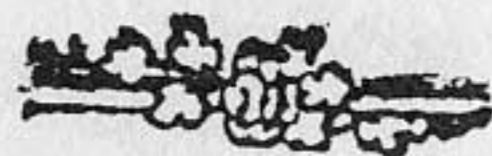
feh-



ehren, wie ein Reisender, der von einem außer Wegs liegenden Hügel die herrliche Königsstadt von weitem sah, nach der er im Schweiß des Angesichts eilt.

Verstehen Sie mich recht, ich muß mich hier wiederholen, um Ihnen recht deutlich in der Folge zu werden. Moses wollte keine mächtige, dauerhafte, glänzende Nation bilden, aber den Grundriß wollt' er legen zu einem Gebäude der Menschheit, er war also nicht Gesetzgeber seines Volks, sondern der Menschheit, nicht Seele seiner Staatsmaschine, sondern Mund der Gottheit, um ihr großes Werk in Gang zu bringen, und zwar zunächst an seinem Volke. Dies war der Grundriß des Gebäudes, das Gott durch ihn zeichnete, was geht michs an, daß seine Gesetze auch das äußere Beste des jüdischen Volks als jüdischen Volks bewirkten, das war Veranstaltung der Providenz, die überhaupt alle ihre moralischen Gesetze spät oder früh, nah oder fern, auch mit äußerer Glückseligkeit zu verbinden pflegt, daran war Moses als Politiker so unschuldig als ein Kind in der Wiege, oder er müßte ein Gott von Einsichten gewesen seyn. Pace tua sit dictum deutschhebräischer Montesquieu, dem ein für allemal von der Grille der Kopf umgeht,

Mosen



Mosen, den alten ehrwürdigen Mosen so gut in den Geheimnissen seiner Religion, aber so schlecht in der Kameralistik unterrichtet, zum neufranzösischen Staatsminister oder lieber zum Professor in Göttingen zu machen, und der uns damit aus dem ganzen Gemälde göttlicher Oekonomie eine willkührliche Karrikatur zerrt.

Moses, Christus und seine Apostel (denn die drey hängen alle zusammen) gaben also niemals positive Befehle von Pflichten, von Schuldigkeiten, von — das haben sie ohne Zweifel den heutigen Moralsystematikern nicht vorgreifen wollen, die uns so schön nach Zoll und Linien zu berechnen wissen, was recht gehandelt sey, so und nicht anders — — nichts von diesem, wenn jene ein positives Gesetz zu geben scheinen, so war es nichts als Hülfe zu einem oder dem andern negativen Gesetze, das uns die Unterlassung dieser Sünde erleichterte. Sie waren also im eigentlichsten Verstande Aerzte des menschlichen Geschlechts — aber keine Pfuscher, wie die heutigen philosophischen und theologischen Moralisten, die uns mit Aderlassen und Purganzen unsere besten Lebenskräfte abzupfen wollen, Christus allein verdient im vollkommensten Verstande den Namen *zeous*, den Namen eines Arztes, und es war der Gottheit würdig



dig, ein Arzt für das durch den untechten Gebrauch seiner Freyheit beschädigte, verirrte, bis in die Knechtschaft der Moralsysteme verirrte menschliche Geschlecht zu werden. —

Doch um Gottes willen laßt uns von diesem heiligen Hügel herabsteigen, ihm ein Mahl aufrichten und zu der mosaischen Gesetzgebung zurückkehren.

Rückschweifungen.

Um auf einige Gesetze Moses ein Licht zu werfen, müssen wir von den Erzählungen der Erväter und ihrer Angehörigen und Zeitverwandten zu Hülfe nehmen. Sie scheinen aus Monumenten und mündlichen Ueberlieferungen (vielleicht in Volksgesängen) von Mose zusammengezogen zu seyn.

Aus der Geschichte sowohl Abrahams als Isaaks erhellt, daß zu ihrer Zeit auch unter den benachbarten Nationen der Begriff der Ehe schon gereift, ja zu einem Gesetze geheiligt war, dessen Uebertretung mit dem Tode bestraft wurde. Siehe das Verbot Abimelechs an seine Unterthanen über Nebekken. Ja es scheint (vermuthlich) die Sündfluth das Verbrechen des Ehebruchs in der Idee der Postdiluvianer so schwarz gefärbt



zu haben, daß sie sich aus einem Todschlag weniger Gewissen machten. Abraham zweymal und Isaak einmal gaben ihre Weiber für Schwestern aus, um nicht erschlagen zu werden. Hätte man Fremdlingen nicht ohne Todschlag ihre Weiber abfordern können, so gut als man es hernach mit ihren Schwestern that?

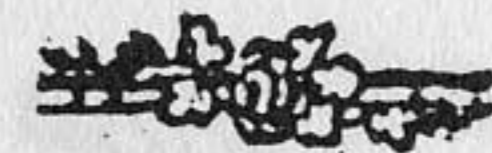
Oder vielleicht hatte man von diesem Verbrechen noch kein Exempel, und folglich überall keine Idee.

Der Hurerey scheint es nicht besser gegangen zu seyn, wenigstens finden wir kurz drauf, daß ein Sohn Jakobs seine Schwiegertochter, eine Wittwe, in der ersten Uebereilung wollte verbrennen lassen, weil sie außer der Ehe schwanger worden war.

Zwey andere Söhne Jakobs richteten aus eben so ausschweifender Moralität eine Bluthochzeit an, die ihnen ihr Vater auf dem Todsbette scharf genug verwies.

Alles dies beweist uns, daß sich die Menschen ihre Ideen vom Recht und Unrecht hierinnen selber machten — und selber machen mußten, die Vorsicht winkte ihnen nur durch die physischen Erfolge ihrer Handlungen ein Gesetz für dieselben zu.

Ein



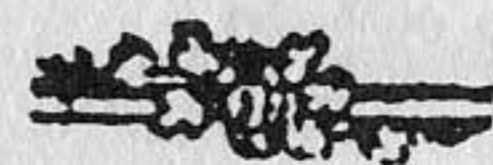
Ein solcher Wink war der Auftrag der Beschneidung, nachdem Abraham mit seiner Magd Hagar gehurt hatte, obwohl auf Erlaubniß oder Befehl vielmehr seiner ungläubigen Frau, die, weil sie die ihrem Manne von Gott geschehene Verheissungen nicht augenblicklich in Erfüllung gehen sahe, ungeduldig ward.

Zugleich hatte diese Ceremonie ihren medicinischen Nutzen, da die Patriarchen unter einer Volke wohnten, das alle mögliche Arten von Ausschweifungen so gar geheiligt hatte. In dem Gesetzbuche Moses sagt Gott einmal über das andere: sie hurten ihren Göttern nach, darum sollten sie ausgerottet werden, und nach dem Josephus trug der Princeps von Sichern an einem Feiertage kein Bedenken, eine Fremdlingin, die aus der unschuldigen Absicht hingegangen war, ihren Gebräuchen zuzusehen, zu nothzüchtigen. In der Bibel heißt es, sie habe die Töchter des Landes sehen wollen, vermuthlich wie die das Fest feyerten, und Sichern that wohl nichts Ungewöhnliches noch Auffallendes, vielmehr wird das als etwas Sonderbares von ihm erzählt, daß er sich hernach noch einfallen ließ, dieses fremde Mädchen zu heyrathen.

Daß



gebracht als ein Mittel, und zwar das kräftigste, die Handhabung eines andern Gesetzes zu befördern, an dem ihm weit mehr gelegen war, vermöge dessen er allen Bräuten, außer drey Kleidern und einigem Hausrathe, die Aussteuer entzog, und das darum, damit seine Bürger nicht aus Nebenabsichten heyratheten, sondern um Kinder zu zeugen, und aus Liebe. Denn er hatte Verstand genug, einzusehen, was aus einem schaaalen zweydeutigen Bande entsprossene Kinder für schaaale zweydeutige Bürger geben mußten. Moses aber, dem an Heiligkeit und Unverbrüchlichkeit der Ehen, aber auch am Hausfrieden eben so sehr gelegen war, erlaubte es ohne Einschränkung, daß zwey Brüder bey einander wohnten, und es ward als eine edle That, als ein Beweis der brüderlichen Liebe angesehen, wenn ein Bruder sich dazu von seinem Bruder und dessen Weibe erbitten ließ, die Unterlassung desselben aber als etwas schimpfliches, das die Verachtung der Richter selbst nach sich zog. Eben diese Erlaubniß scheint aber hernach in Ehebruch ausgeartet zu seyn, und den schrecklichen Fluch nach sich gezogen zu haben, der um 2 Kapitel weiter aufgezeichnet steht: Verflucht sey, wer bey seiner Schwieger liegt, und weiter unten die Wiedervergeltungsstrafe: ein
Weib



Weib wirst du dir vertrauen lassen, aber ein anderer wird bey ihr schlafen. Und widerspricht also das Eheverbot: du sollt deines Bruders Weibes Schaam nicht bloßen im Leviticon, dem im geringsten nicht, sondern scheint bloß durch diesen außerordentlichen Fall veranlaßt zu seyn, von dem Uebermuth und die Lust so gern Gelegenheit nahmen, Ehebrüche zu begehen, die in Gottes Augen abscheulich seyn mußten, denn vor wem soll ein Ehemann sicher seyn, wenn ers nicht einmal vor seinem leiblichen Bruder seyn kann. Wenn aber ein Mann von der äußersten Schande getrieben, (denn bey den Orientalern mußte die noch unendlich größer seyn als bey uns, da Fruchtbarkeit in der Ehe allezeit das Hauptobjekt ihrer Glückseligkeit und Macht ausmachte), wenn er so kam, seinem Bruder sein Weib hingab, dem Bruder, den dies Weib ihm selbst vorgeschlagen, weil er sie nicht befriedigen konnte, um seinen Schimpf zuzudecken, das Geheimnis in der Familie zu behalten — so war das kein Ehebruch, so war das das einzige Mittel, allem Ehebruch vorzubeugen.



Mosaische Gesetzgebung. Christi Gesetzgebung und Tod.

Ich will, um würdig zu beschließen, um Ihre Geduld nicht zu ermüden, in diesem meinem letzten Federzug nichts thun, als erzählen, und so viel möglich mit den Worten der Offenbarung. Wird das Gemählde, das ich hier aufstellen will, nicht jedem schön in die Augen fallen, vielleicht weil er den rechten Standpunkt noch nicht genommen — so soll michs wenigstens trösten, daß es wahr ist, im geringsten nicht geschmeichelt, im geringsten nicht übertrieben, sondern mit verjüngtem Maasstab getreu von Gottes großem Urbilde kopirt.

Wenn es wahr ist, was uns unsere tägliche Erfahrung bestätigt, daß uns nichts empfindsamer für die Rechte unserer Mitmenschen mache, als eigene Ungerechtigkeit, unter der wir seufzen, so konnte der Acker, in den Gott moralischen Saamen streuen wollte, nicht besser bearbeitet, so konnte das erste Volk, das die würdigste und menschlichste Gesetzgebung erhalten sollte, nicht besser dazu vorbereitet werden, als durch Dienstbarkeit und Zwang unter einem fremden Joch.

Moses,



Moses, der sich, daß ich so sagen mag, in die Welt hineingestohlen, vierzig Jahre an einem der politesten und glänzendsten Höfe die furtrefflichste Erziehung genossen, fühlte auf einmal sein ganzes jüdisches Blut in den Adern empören, als er von seinen spekulativen Beschäftigungen mit Religion und Staatskunst den ersten Blick in die Welt that. Da war Unterdrückung, Thränen, Seufzer, Blut eines Volks, das seine Unterdrücker ehemals in der Person Josephs aus Hungersnoth und Untergang gerettet, er konnte es länger nicht ertragen, den hundischen Egypter, der seinem Bruder Ebräer, der schon an der freywillig übernommenen Kette für ihn arbeitete, noch oben ein mißhandelte, er erschlug ihn und verscharrt ihn in den Sand. Floh — ward ein unbekannter Einsiedler aus dem Helde, den er sich fühlte, hütete Schaaf, statt Armeen, die er vorher geführt, wenns wahr ist, was Josephus von ihm erzählt. Möglich erscheint ihm das Zeichen des Gott Abrahams, von dem er so viel geahndet, mit dessen vormaligen Erscheinungen er sich in denen davon übrigen Monumenten so oft beschäftigt, in die er sich so anhaltend hinein studirt hatte — ich bins — und die Zeit ist da, deine nach Hülfe schmachtende



tende Brüder zu befreien — und wie heißt dein Name, du, vor dem ich hier niederfalle, und mein Angesicht verhülle? „Jehovah, ich werde seyn, der ich seyn werde — der Name blieb allen Israeliten nachmals heilig, und winkte ihnen zu, daß der, der sie führte, ihnen Gesetze gab, namenlos — und sein Wesen, seine Eigenschaften unendlich seyen, wie seine Schöpfungen.

Mit dieser trostvollen Erscheinung unterredete sich Moses nachmals wie ein Freund mit dem andern: nichts in der Welt rechtfertigt mehr den Namen, den sich Gott mehrmalen im Alten Testament in Beziehung aufs Menschengeschlecht giebt, den Namen eines Vaters, es war ihm dran gelegen, diese junge Menschenwelt am Gängelbände zu führen, daß sie gehen lernte, und darum ließ er sich so weit herab, mehr als einen Versuch zu wagen, damit sie von sich selber gehen lernten.

Er eröffnete seine Gesetzgebung damit, daß er ihre Feinde und Unterdrücker vor ihrem Angesichte vertilgte, eben in dem Augenblick, da die Angst für dem letzten Effort ihrer Tyranney in den Herzen dieser entrinnenden Sklaven aufs höchste gestiegen war. Da das ganze Heer ihrer Tyrannen, mit Ross und Wagen hinter sich,



sich, mit aufgehobenem Arm, sie in neue zehnfach schwerere Ketten zu schmieden, drohte, damit sie ewig nicht wieder entrinnen könnten — und todt sind sie im Augenblick, da der Herr winkt, da der Odem des Allmächtigen ausgeht. Und Mose muß das sichtbare Werkzeug seyn, er reckt nur die Hand aus, und das Meer fällt wieder zusammen. Und hier versuchte sie der Herr, und stellte ihnen Gesetze und Rechte, ob sie jetzt in der Disposition seyn würden, aus Dankbarkeit Befehlen zu gehorchen, die zu nichts weiterm abzweckten, als — zu ihrer Gesundheit. „Denn ich bin der Herr, dein „Arzt.“ 2 B. Mos. 15.

Nach vielen andern Wunderwerken, (dann hier waren sie am rechten Ort), — sie sollten den Gott verehren lernen, der ihnen Bürge für ihre Glückseligkeit ward — hub Moses an, ihnen das Geheimnis zu entdecken, das für sie und ihre Nachkommen ewiglich von der äußersten Wichtigkeit seyn sollte. Drey Tage blieben sie in Erwartung, wuschen sich, enthielten sich vom Weibe, eine Wolke bedeckte den heiligen Berg, das ganze Volk an seinem Fuße ward Zeuge und Zuschauer für alle ihre Nachkommen ewiglich, Donner und Blitz eröffnete die Scene, und Orkane heulten laut, wie Po-



gesellschaftliche Freuden in einen ewigen Gang zu bringen, zu heiligen. Da aß sich der Fremdling mit satt, da fanden Wittwen und Waisen Freude und Ueberfluß, da tanzte man, und frohlockte, und fühlte seine ganze Existenz in allen die mit genossen, jeder genoß für tausend.

Gehen wir die andern Verordnungen durch, was finden wir anders als den zärtlichst besorgtesten Vater für das Wohl seiner Kinder, nicht seiner Unterthanen. Die Gesetze für den Aufsaß, für den Saamenfluß, für die Zeiten der Weiber, was ist anders als Medicin für Leib und Geist, Verhütung der Zerrüttung unserer Maschine, in der Gott mit aller seiner Seligkeit gern wohnen möchte. Ist kommen wir an den Stein des Anstosses unserer heutigen Philosophen, die so gern ihren eigenen Gesichtspunkt dem ganzen menschlichen Geschlechte für den Gesichtspunkt Gottes aufdringen möchten. Welche Fülle von Vergnügen wird eröffnet, wenn wir Mütter ansehen können, ohne den zwendseitigen Geschlechtertrieb gegen sie zu fühlen, der uns nur einen Augenblick sie in einem hellen Lichte darstellt, darnach aber alle edle Triebe, an denen einer Mutter bey ihrem Kinde so viel gelegen

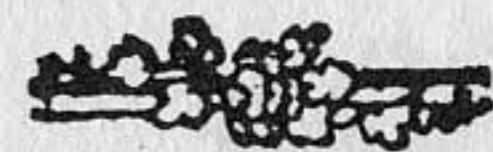


gelegen seyn muß, in Erschöpfung und Gleichgültigkeit auslöschen, in Nacht zurück fallen läßt? wenn wir ohne eigennützige Wünsche ihre Mutterhand mit den reinen Thränen der Dankbarkeit baden können, die keine andere Begier erpreßt hat als die: ein edler, ein dankbarer Mensch zu seyn? welche Fülle von Freuden, wenn eine Tochter ohne Zurückhaltung und Furcht ihre, in der Blüthe düftende Unschuld mit dem Himmelsgefühl eines von Dank, und Ehrfurcht und Zutrauen entflammten Mädgens, wenn sie so ihren Vater umhalsen kann, und er ganz rein und unvermischt die Wonne, den Stolz fühlt, der Welt einen Engel geschenkt zu haben. O meine Herren! wer noch nicht das Glück gefühlt hat, eine Empfindung ganz aus zu empfinden — ohne Furcht, ohne Zurückhaltung, mit Sicherheit sich ihr zu überlassen — der hat noch kein Glück gefühlt, nur Schimmer vom Lichte, nur Tropfen von der geweihten Schale gekostet, nicht mit vollen Zügen Herz und Existenz in diesen Nektar eintauchen lassen. Was die übrigen Grade anbetrifft, (merken Sie wohl, ich rede hier nur von denen, die in der Bibel stehen), so sind sie alle von der Art, daß die Empfindungen, die durch die Verwandtschaft entstehen, nach an die



Die ehelichen gränzen, daß also, wenn da nicht Schranken gesteckt werden, die eine die andern wo nicht ganz aufheben, doch nothwendig in Furcht, Zurückhaltung und Aengstlichkeit ausarten würden? Wo aber bleibt die freye Ergießung des Herzens, dieses einzige Band aller wahren Gesellschaft, dieses einzige Familienglück, guter Gott, wo bleibt sie, wenn ich fürchten muß, was der, der, der meiner Verwandten thut, thut er nicht aus brüderlicher Liebe, aus Freude, Interesse, Theilnehmung an meiner Existenz, sondern aus eigennützigem Absichten, einen Trieb zu stillen, der mich, wenns hoch kommt, wohl zu seinem Weibe macht, aber nicht zu seiner Verwandtin. Ich muß also auf einen von diesen beyden Namen Verzicht thun, oder sie beyde ganz aufheben. Zu geschweigen, daß bey diesen Geschwisterehen die ganze Welt, die nur eine Familie ausmachen sollte, ewig abgesonderte kleine Familien geblieben wäre, und kein Band mehr ausfündig gemacht werden könnte, diese sich ganz fremden Gesellschaften zuletzt in ein Ganzes zu ziehen.

Ich kann unmöglich in ein weiteres Detail der ganzen mosaischen Gesetzgebung gehen, wer sich in dies Heiligtum wagen will, dem empfehle



empfehle ich Herrn Michaelis Werke, eines Mannes, der von einer gewissen Seite so große Hochachtung nicht des deutschen Publikums allein, sondern eines jeden Publikums verdient. Freymüthig aber muß ich von ihm reden, so bald er seine ausgebreiteten und tiefen Kenntnisse dem einfältigen Gefühl von unserer Religion, das sich, dem Himmel sey Dank! wie das promethische Feuer noch seit Anfang der Erde auf unserm Planeten erhalten hat, entgegen stellt, anstatt es damit zu unterstützen.

Izt, meine Herren, wünscht' ich meinem Pinsel den Schwung eines göttlichen Genius, um eine Skizze zu vollenden, die nur den Augen höherer Wesen ihre hellsten Farben entdeckt, wenn ich sie gleich nur in diesem Regenbogen von der Sonne auffasse. Sie sehen, daß die ganze mosaische Gesetzgebung nicht die Gesetzgebung eines Menschen, sondern die Gesetzgebung Gottes selber war. Sie sehen, daß die Juden, wenn sie den göttlichen Wünschen entsprechen wollten, kein Haar breit von derselben abweichen, sondern jeden vielmehr, der es unternehmen wollte, diese Gesetzgebung umzuwerfen, auf das härteste mit dem Tode bestrafen mußten. Ewig hätte sie fortwähren

S

können,



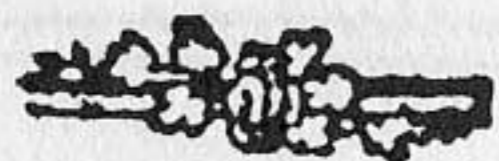
können, und die Menschheit wäre glücklich unter ihrem Schatten gewesen, aber noch nicht höchst glücklich. Die Gottheit interessirte die Menschen noch zu wenig, blieb immer nur noch über sie erhaben, konnte sich noch nicht aufs innigste mit ihnen vereinigen. Sie ward also selbst das Mittel unsers Lebens, sie ward Mensch, um für uns sterben zu können. Alle diese Opfer kosteten dem Menschen zu viel, er mußte ein Mittel haben, das zu allen Orten, allen Zeiten, unter allen Umständen für ihn geschwind, nah, hinreichend wäre, seine Verbrechen (denn welcher Heiliger ist frey davon) im Augenblicke auszuühnen, um durch das Gefühl von der Freudigkeit und Freyheit aller Gewissensbisse sein Leben ganz auszuleben, ohne es zu verleben — denn nur in soferne nennt sich unser Gott unser Leben, in soferne wir uns von seinen ewigen Gesetzen nicht entfernen, die alt und unveränderlich sind, wie er selber. Und nur in soferne kann uns die Lehre vom Verdienst Christi etwas nützen, als wir in dem Augenblick anfangen nach diesen alten ewigen Gesetzen zu leben, ohne daß uns das alte begangene einmal drüber einfällt. Und ißt, welche Idee von der Gottheit! — *) es war
ihr

*) Siehe den Anfang.



ihr nicht genug, als Gottheit über uns erhaben, an unserm Unglück und Tode Theil zu nehmen, sie mußte Mensch werden, um es auch als Mensch zu empfinden. Ja sie empfindet es noch, so oft wir durch eine rasche That von der wahren menschlichen Existenz zurück sinken, sie wird, wie der Apostel mystisch ausdrückt, durch jede neue Sünde von neuem gekreuzigt. Eben so empfindt sie mit uns jeden edlen Gedanken, jede reine Freude, jede süße Thräne, die Wollust und Zärtlichkeit von keiner Sünde vergiftet aus unserm Auge schwärmt. Und selbst — selbst wenn du fällst, Mensch — ist ihre hülfreiche Hand ausgestreckt, wallt ihr göttliches Blut dir zum Sühnopfer entgegen — damit du nicht nöthig habest zu bereuen —

O meine Herren! preise und rühme jeder seine Gottheit, wie er am besten vermag, mahle er sie sich mit allen Farben der Erhabenheit und des Glanzes, ich staune sein Bild an, ich freue mich mit ihm. Aber er erlaube mir, sie an ein Kreuz zu heften, und, indem ich das Fußgestell meines Krucifixes umschlinge, mit brünstig drauf gehefteten Blicken den finstern Pfad durchs Leben zu machen, tausend Freuden ohne Namen zu erhaschen, die mir mein Gott nicht misgönnt, weil er als Mensch



stellen wir bey Seite, so viel wissen wir, daß diese uns belebende Kraft der edelste Theil unsers Selbst ist, daß von ihrer Bildung, Erhöhung, Erweiterung die Bildung, Erhöhung und Erweiterung unserer ganzen Glückseligkeit abhänge, wer das nicht glauben will der lasse es bleiben, die Sache redt von sich selbst, je größer die Sphäre ist, in der wir leben, desto beglückter und würdiger unser Leben, wer aber taub ist, dem wird, freylich ewig vergeblich, in die Ohren geschrien werden.

Wir wissen, daß sich die Materie nicht selbst bewegt, alle Kräfte müssen von aussen auf sie wirken, sonst ruht sie ewig, verharret ewig in ihrem Zustande. Unser Geist aber hat in sich den Ursprung seiner Bewegung, kann denken was er will, wollen was er will, unsere Körper bewegen, wohin und wie er will — es ist thöricht, daß ich auf die ersten Wahrnehmungen eines Kindes zurück führe, aber, um der falschen Weisheit Einhalt zu thun, um die Ikarischen oder Phaetonischen vermehnten Bestrebungen herab zu ziehen und zu demüthigen, ist oft kein besserer Rath, als bey den uns jetzt Thorheit dünkenden Beobachtungen unsrer Kindheit wieder in die Schule zu gehen, auf unsre abgeworfene Kinderschuhe zu treten, und wieder

von



von vorne anfangen gehen zu lernen, eh wir fliegen können. Unser Geist also ist eine Kraft, die sich selbst bewegt, und doch auch zugleich seine Wirkksamkeit auf Dinge außer sich äußert, sie bewegt und verändert. Das sind lauter Erfahrungen, die wir machen, so bald wir zu erfahren anfangen, die mir also nicht können bestritten werden. Nun kommt es darauf an, zu wissen, ob diese Kraft ewig sey, ewig und ohne Zeit in Ansehung ihres Ursprungs, ewig und ohne Zeit in Ansehung ihres Endes, ob sie sich selbst immer in ihrem ganzen Umfang und Stärke erhalten könne, oder ob ein anderer da sey, der sie erhält, unterstützt, vermehrt, erweitert, vergrößert oder vermindert. Die Erfahrung lehrt uns, daß diese Veränderungen in uns vorgehen, die Bibel lehrt uns, von wem sie kommen, lehrt uns, daß einer da sey, der diese Kraft uns gegeben, der ihr ein gewisses Gesetz der Bewegung vorgeschrieben, der nach Maaßgabe der rechten Anwendung dieser Kraft sie in uns vermehre oder vermindere, das heißt, uns belohne oder bestrafe. Und welches ist dann das große Gesetz, nach welchem wir diese Kraft anwenden oder brauchen sollen, um glücklich zu seyn? Ganz einfach! gar nicht weit gesucht, ganz simpel! es



ist die völlige Dependenz von dem, der sie uns gegeben hat — von Gott. — Verflucht also die Freyheit, die sich wider ihn empören will, die glücklich seyn will auf einem andern Wege, als den er uns vorgezeichnet, den sein göttlicher Verstand durchgeschaut, sein göttlicher Wille gutbefunden und bestätigt hat. Ja frey sind wir, aber frey vor Gott, wie Kinder unter den Augen ihres liebeichen Vaters frey scherzen und spielen dürfen, kehren wir ihm aber den Rücken, so rennen wir in den Tod, und die Freyheit, die uns von dort entgegen winkt, ist kalt und grauenvoll, ist der Wink des Chaos und der alten Nacht.

War uns also eine nähere Offenbarung des göttlichen Willens nöthig? Hier sind wir wieder an der Frage, die so viel Lärmen in der ganzen Christenheit gemacht hat. Und nicht zu ihrer Ehre. Dann Schande ist es, da uns eine so herrliche Offenbarung geschehen, die wir im Staub hingeworfen mit Dankbarkeit verehren sollten, daß wir jetzt erst fragen, ob eine solche uns nöthig gewesen. Dankest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thörichtes Volk? Hätte der Kamtschadale so gefragt, der von der Bestimmung seiner Seele, von dem höhern Zwecke seiner Schöpfung nichts

wußte,



wußte, sich gern und willig unter die Thiere des Waldes gesellte, mit ihnen fraß, sich gattete und untergieng — hätte der alte Römer oder Grieche so gefragt, der von der Fortdauer seiner Substanz auf längere Zeit, als die achtzig Jahre, die sie unter ihres gleichen sichtbar zubrachten, keine einzige klare Nachricht, nur dunkle schwimmende Ahnungen hatte; aber der Christ —

Nun ja freylich der Christ. — Wir finden unter keiner Sekte in der Welt größere Verdreher, größere Scheusale, als unter den Christen. Und das wird alles ganz treuherzig nicht den Individuen, nicht den Usurpatoren des Christlichen Namens zugeschrieben, sondern der Religion und ihrem Urheber. Das ist eine Lasterung, die unter dem Himmel ihres gleichen nicht hat, und die doch, seit der ersten Ausbreitung unserer Religion, immer mit ihr in gleichen Schritten gegangen ist. Und wer ist Schuld daran, als eben die Christen, die ihren Namen schänden und zu allen Zeiten geschändet haben, die man in der ersten Kirche fein aus den Versammlungen der übrigen Unschuldigen heraus stieß, in den nachfolgenden Kirchenversammlungen aber nicht allein beybehielt, sondern feyerte, vergötterte, krönte und wer weiß nicht

nicht



nicht was, und um doch das excommuniciren ja nicht aus der Mode kommen zu lassen, die wahren Christen aus der christlichen Gemeine verbannte. Kann nun die Religion dafür? Ich erzähle hier gar nichts Neues, sondern was jedem Kinde bekannt ist. Aber die Frage scheint immer noch unbekannt zu seyn, ob schon sie freylich auch schon alt genug ist, und der h. Augustin 22 Bücher drüber geschrieben hat: kann nun die Religion dafür?

Daß wir aber von unserm Zwecke nicht abkommen: wenn also eine göttliche Offenbarung nöthig war — und ihr lieben Christen! die ihr darüber so viele Scrupel habt, die ihr jetzt so gut die Regel de tri in Büchern rechnen könnt, ob auch wohl ein Rechenbuch nöthig war, das von nichts besserem anfieng, als von den elenden fünf Spezies, erlaubt mir doch, zu behaupten, daß wenn euch Weisen und Klugen die göttliche Offenbarung nicht mehr nöthig ist, sie doch wohl euren Vorfahren und den Vorfahren ihrer Vorfahren nöthig gewesen seyn könne, die euch nachmals mit vieler Müh, aber wenig Dank, rechnen gelehrt haben — erlaubt mir doch zu behaupten, daß unser lieber Urältervater Adam noch nicht wußte, was er essen sollte, oder was er stehen lassen sollte, wenn er
nicht



nicht gleich eine göttliche Offenbarung empfangen, daß ihr noch jetzt kein Fleisch fressen und keinen Wein trinken würdet, wenn Gott nicht Noah selber angezeigt, die wilden Thiere zu verfolgen und den Weinstock zu pflanzen, daß die Heiden viel erkenntlicher gegen Gott waren, den sie nicht kannten, daß sie sich von einer unbekanntten Macht fortgerissen fühlten, demjenigen göttliche Ehre zu erzeigen, der zuerst ihren Vorfahren jagen, oder Ackerbau, oder Weinstöcke pflanzen gelehrt, denn das ist der Ursprung des heidnischen Götterdienstes, weil sie wohl einsahen, daß der völlig sich selbst gelassene Mensch nicht auf solche Verbindungen würde gekommen seyn — doch wo gerathe ich hin? sey es, diese Unordnung ist eine Pindarische werth — was wäre unsere Welt ohne die beständige Einmischung und Einwirkung der Gottheit — die ihr sie nicht glaubt, lernt zittern vor ihr, wann sie euch richtet und in Erdbeben, Donner, Wasserfluthen daher thönt, aber was wäre unsere Welt ohne den beständigen nahen seligen Einfluß einer höhern Macht, die wir kennen, die das Spiel alle der verborgenen Kräfte, die wir nicht kennen, in Bewegung setzt, und in dieser Bewegung erhält, ohne daß wir nöthig hätten, einen Fuß deshalb vor unsre
Thür



Kleine von unsern Aeltern übertragene Pfund
fein im Schweistuche vergraben, weil man
weiß, daß der Herr strenge war, und erndete,
wo er nicht gesäet hatte, uns Sachen sagte,
die wir nicht gleich auf den Stuz verstunden,
und uns doch nicht die Mühe geben wollten, sie
verstehen zu lernen.

Ob also die Wahrheiten, die wir in der
Bibel anfangs sparsamer ausgestreut, nachge-
hend häufiger zusammengedrängt finden, gött-
lichen Ursprungs seyn, das ist die Frage. Und
wie ist die auszumachen, wie ist die zu beant-
worten? Wie die Wahrheit immer antwortet
und seit Anfang der Welt geantwortet hat.
Probirt mich, nehmt mich eine Weile auf Treu
und Glauben an, aber ohne Lücke, ohne Hin-
terhalt eurer anderweitigen Aferneigungen und
Begierden, und wenn ihr euch glücklich in mei-
nem Besitze fühlt, nichts mehr zu wünschen und
zu hoffen fühlt als mich, und immer mehr mich,
so behaltet mich bey und sucht auf dem Wege,
den ich euch vorlege, immer weiter vorzudrin-
gen, um immer neue Länder der Glückseligkeit
zu entdecken: denn es sind ganz gewiß welche
da, glaubt mir nur. Wer nun ihr glaubt,
der schiffet ein, wer nicht will, der bleibt am
Ufer stehen und lacht die einfältigen Schöpfe
aus,



aus, die sich immer weiter aus seinem Gesichte
entfernen, bis sie zuletzt sein Lachen nicht mehr
hören, er aber bleibt wie die Bürger in klei-
nen Reichstädten, glücklich auf seinem Mist,
und wer wollte ihm sein armes Glück miß-
gönnen?

Das wäre nun genug wider den Unglau-
ben deklamirt — laßt uns aber nun untersu-
chen, wie viel und wie wenig wir glauben sol-
len, um weder Don Quisotte zu seyn und spa-
nische Schlösser und verfluchte Prinzessinnen
aufzusuchen, wo Windmühlen und Dulcineen
stehen, noch auch den Gefährten des Kolumbus
ähnlich, die, so bald sie auf der hohen See
waren, schon den Muth verlohren, jemals wie-
der auf festes Land zu kommen. Wie kann Gott
sich Menschen geoffenbart haben, wie ist das
möglich? Sie zu Maschinen gemacht und durch
sie zu andern Menschen gesprochen, wie die
heidnischen Orakel durch die delphischen Prie-
ster? — Diesen Begriff nahmen gewisse junft-
mäßige Theologen, die den Glauben des Pö-
bels gepachtet hatten, um sich anderweitige
Vorthelle damit einzutauschen, mit Freuden an,
nur dem Namen nach von jenen Priestern des
Alterthums unterschieden, die den Göttern ihre
Absichten oder auch absichtslose Einfälle unter-



schoben, und den Pöbel mit dem allerstrengsten und furchtbarsten Zaume und Gebiß zu regieren, die ein menschlicher Verstand nur ausfinden konnte, mit der Ehrfurcht gegen seine Götter. Diesem Begriffe lehrt uns also die Philosophie, der gesunde Gebrauch unsers Verstandes ausweichen — aber lehrt sie uns auch in den entgegengesetzten Begriff fallen, lehrt sie uns das, was von der Gottheit, nicht auf der Gottheit unanständige Art hervorgebracht werden konnte, als gar nicht von der Gottheit hervorgebracht, als bloß menschlich, irrig, unbestimmt, schwankend, und vielleicht gar thöricht und elend wegwerfen? Die Perlen, die nicht vom Himmel gefallen, sondern ganz natürlich aus dem Grunde des Meers hervorgefischt sind, mit Füßen treten? — das sey ferne.

Es hat gewisse Menschen gegeben, die der Gottheit lieber waren, als wir. Fällt uns das so schwer, so unmöglich zu glauben? Ey meine lieben und auserwählten Kinder Gottes, ihr, die ihr ganz allein sein Herz habt, gegen die Petrus und Paulus noch einschenken müssen, und die heiligen Propheten und Märtyrer allzumal doch nur Stiefkinder waren, wie, wenn ich euch frey heraus sage, daß ich doch nicht glaube, daß dem Dinge so ist, wenn ich frey her-



heraus bekenne, daß wir mit allem unserm Wissen kreuz und quer, lang und breit, das uns so jämmerlich schwer auf dem Herzen liegt, doch immer, wenn wir uns an diesen Leuten messen, ihnen durch die Beine durchfallen. Und wo hatten sie das her, ja, lieber Gott! wo hatten sie das her, es waren doch nur Fischer und jene Teppichmacher, und die alten Propheten gar Avanturiers, die auf keiner Universität promovirt hatten. Woher kam ihnen das, worauf nach erstaunenden Bestrebungen unsere größten Genies endlich doch nur halb blindlings und in der Dämmerung des von ihnen ausgegangenen Strahls tappeten. Vom Geiste Gottes? wahrhaftig nicht, nein, das kann nicht seyn, denn was ist Geist Gottes, zeigt mir ihn, beschreibt mir ihn, definirt mir ihn, mahlt mir ihn an die Wand! Von wem denn? wir wissen nicht.

Soll ich versuchen, Ihnen dies Problem aufzulösen? Sie müssen mich aber nicht auslachen, ich bitte Sie, denn ich lasse mich durch Lachen nicht abweisen. Ich würde Sie vorher auffordern, mir zu beweisen, ob sie mit Verstand gelacht hätten, und können Sie mir das — nun dann will ich mit lachen. Es hat Leute in der Welt gegeben, wie uns die Bibel



sagt, und was ist zu thun, hier müssen wir doch der Bibel glauben, denn es ist das älteste Geschichtsbuch, das wir haben, die sich es gleich vom Anfange einfallen ließen, sie könnten doch wohl etwas weniger seyn, als der Gott, der über ihnen donnerte, die also den Entschluß faßten, diesen Gott, dessen Erkenntniß wenigstens nach den Anfangsgründen (die gemeinlich das beste und sicherste sind, was wir davon haben) ihnen durch die Tradition von Adam an bis auf Enos, und von Enos bis auf Henoch, und von dem bis auf Noah, und von dem so weiter bekannt geworden war, auch allein als Gott zu verehren, und sich seinem Willen in allen Stücken zu unterwerfen, möcht er ihnen auch noch so dunkel und unbegreiflich vorkommen. Diese Leute hießen die Patriarchen, und Gott hat sich ihnen immer von Zeit zu Zeit unter einer sichtbaren Menschengestalt gezeigt, und ihnen seinen Willen, den sie freylich noch nicht immer ganz verstanden, zu erkennen gegeben. Diese Leute erzählen das Ding ihren Kindern, und diese wieder ihren Nachkommen, und so entstand die ganze jüdische Republik, und die ganze jüdische Gesetzgebung. Nach und nach, da die Leute schon gescheuter worden, und nicht mehr zum simplen einfältigen Gehorsam



sam gegen die Befehle der Gottheit zu bringen waren, sondern immer schon das aber wie? aber warum? wissen wollten, da gieng es nicht mehr an, ihnen in ihrer eigenen Gestalt zu erscheinen, sie hätten sich zu familiär mit der Gottheit gemacht, wie wir in spätern Zeiten schon ein Probchen davon sehen werden, und was war denn aus dem ganzen Gehorsam der Menschen gegen die Gottheit, und aus seinem ganzen Endzwecke der Schöpfung mit ihnen geworden? Er mußte sich also in eine Wolke hüllen, donnern und blitzen um sich her, damit sie mit ihrem überflugen Verstande endlich einsehen lernten, daß er mehr könne als sie, und diejenigen unter ihnen, die noch den meisten Gehorsam, die meiste gänzliche Unterwerfung und Ergebenheit in seinen Willen, das größte Gefühl ihrer Dependenz von ihm zeigten, seiner nähern Offenbarung würdigen, die mochten hernach sehen, wie sie den übergesunden im hitzigen Fieber stolzierenden Patienten die Arzney eingeben, ob mündlich oder schriftlich, ob von Thaten begleitet, die über den Wirkungskreis der erstaunend vernünftigen Tollhäuser waren, und die sie durch die nach Gottes Weg und Ordnung angewandte und geübte in ihnen liegende Kraft bewirkten,



ser Gedanke gehört nicht mein, sondern dem englischen Dichter Rowley, aber er ist vorzüglich gedacht und noch besser empfunden, und weil ich ihn nachempfinde, so trag ich ihn hier, wie mich deucht, nicht am unrechten Ort auf.

Die Bibel sagt uns aber noch mehr, sie sagt uns, daß diese Leute den Geist Gottes empfangen, und weil uns das dunkel ist, was der Ausdruck sagen will, sollen wir derothalben die ganze Sache in Zweifel ziehen? Mit nichten, wie viel ist, das ihr nicht begreift, und wie vieles, das euch in der That noch hundert Procent unbegreiflicher ist als dieser Ausdruck selber? Habt ihr denn nicht oft genug gelesen, und sagt ihr selber nicht oft genug, dies und das Buch ist in dem Geiste dies und jenes Mannes geschrieben, diese und jene Uebersetzung ist völlig im Geiste ihres Originals? Ein menschlicher Geist, der in der von Gott durch die ganze Welt bekannt gemachten Ordnung des Rechts und der Wahrheit denkt, forscht und handelt, eine Kraft, die sich so unaufhörlich nach der von Gott etablirten und uns empfindbaren Harmonie bewegt, hat schon in gewissen Umständen den Geist Gottes, eine göttliche Gesinnung, eine Gesinnung, die dem Willen

der



der Gottheit konform ist, und so hatte die ganze erste christliche Kirche den Geist Gottes. Da ihr aber die Sphäre der menschlichen Geister nicht immer nach der Sphäre eures eigenen Geistes abmessen könnet, da ihr nicht wissen könnet, wie hoch es gewissen menschlichen Geistern könne gegeben gewesen seyn, zu der Gottheit empor zu streben, sich seiner Fülle zu nähern, und aus derselben einen besondern und vorzüglichen gnädigen Einfluß zu erfahren, da ihr ja eben so wenig die sogenannten Wunder begreifen oder nachmachen könnt, die die Apostel thaten, und uns die historische Feder eines, der kein Apostel war, von ihnen aufgezeichnet hat — warum wollet ihr diese Leute, oder ihre Auctorität läugnen, weil sie größer waren als ihr, weil sie aus höhern Fenstern sahen? Warum wollt ihr wegen dessen, was euch in euren Reden und Episteln dunkel ist, das Vortrefliche, dem ihr mit Amen und Händeklatschen Beyfall geben müßt, das so schön gesagt ist, als es nur gesagt werden konnte, das mehr als den Stempel des Genies trägt, das eure besten Philosophen nicht halb so kurz, lebhaft und kräftig würden haben sagen können, für bloß menschlich, für Irthümern unterworfen, für zweydeutig halten? Lernt sie doch erst

der-



verstehen, eh ihr so über sie weg urtheilt, das Recht gesteht ihr ja dem elendesten Schmierer zu — und kommt ihr nicht zu eurem Zweck, so schiebt euer Urtheil lieber auf, denn es könnten andere Leute da seyn, oder noch erst geböhren werden, die sie nun besser verstünden als wir, und da, wo wir nichts als Unordnung und Verwirrung und Labyrinth sahen, den schönsten herrlichsten chinesischen Garten entdeckten — einen Garten Gottes wie Eden, und wir, die wir uns weidlich darüber mokirt hätten, welche Meinung würden wir unsern Nachkommen von unserm Geschmack hinterlassen.

Diese Leute schrieben nun — und hatten den heiligen Geist — das ist mir genug, und nun werd ich mich schon in Acht nehmen, ihren Irrthümer oder Kezereyen zuzutrauen. Daß der heilige Geist es nicht war, der ihnen den Griffel führte, sondern daß es ihre eigene menschliche Seele war, die die Muskeln ihrer Hand bewegte, weiß ich so gut als andere, daß sie im übrigen noch immer Menschen mit Einschränkungen blieben wie wir, weiß ich auch, denn nur der Unendliche hat keine Gränzen, und alle geschaffene Geister und Kräfte haben weitere und engere Grenzen, nachdem es seiner Weisheit und Ordnung beliebt, daß sie also
bey



bey Sachen, die mehr die äußere Einrichtung der Kirche, als die innere Aufrichtung und Entwicklung der menschlichen Geister betrafen, nicht einerley Meinung seyn, pro et contra disputiren, auch gar irren und fehlen konnten, will ich alles zugeben, daß sie aber in sofern geirrt haben, als sie Apostel ans menschliche Geschlecht waren, daß sie für uns geirrt haben, in allgemeinen Wahrheiten, die sich nicht auf lokale Umstände beziehen — das glaub ich nimmer und in Ewigkeit, und wer es glaubt, setzt ein Mißtrauen in die Güte Gottes, die uns durch die zwölf Apostel auf dem Wege unsers Heils gewiß nicht in der Irre führen wollte —

Diese Abhandlung ist noch theologisch, m. H., ich hoffe aber, es soll die letzte seyn. Man wird sie mir verzeihen — weil heut zu Tage doch die Theologie selber bey dem Tanzmeister in die Schule gehen, und Komplimente machen lernen muß: es ist mir nichts weiter übrig als die Anwendung derselben auf die Theologen in meinem Vaterland und dann auf die ganze Welt zu machen, meiner Predigt ein honett Bürgerkleid anzuziehen, und dann zu versuchen, wie sie in vornehmen Gesellschaften ihr Glück macht.

Was



Was die ersten anbetrifft — meine werthen Herren! so wollt ich Sie als ein Patriot, denn diesen Titel kann mir niemand so wenig als meine teutschen Aeltern und das von ihnen empfangene teutsche Blut streitig machen, recht sehr ersucht haben, anstatt der Neuerungssucht, die gar zu gern an allen ehrwürdigen Monumenten haekt und krizelt, um ihr Alterthum und ihre Ehrwürdigkeit zweifelhaft und zweydeutig zu machen, lieber den Staub und Roth rein abzuwischen, mit welchen alle alte und neue Neuerer seit Konstantins, ja seit der Apostel Zeiten selber sie betragen haben: alle hineingebrachte Meynungen und Systeme und ihnen zu gefallen verdrehte und verstümmelte Sprüche aus dem Wege zu schaffen, und wie Bienen an der alten lieben Wahrheit, die so treuherzig noch immer durch alle den Epheu Unkraut und Brombeer durchschimmert, zu saugen, und lautern Honig, Götterspeise für die Menschen daraus zu bereiten — nicht aber alte Meynungen ausreuten, um neue an deren Stelle hinein zu pflanzen, die eben so bitter und trostlos sind, bloß um uns einen Namen zu machen. Ein Spruch in seiner vorigen Lauterkeit wieder hergestellt, sollte uns schätzbarer seyn, als ein neu System, das uns die Bibel
übers



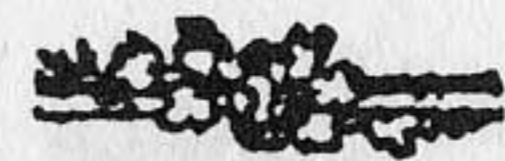
überflüssig machen will, die doch älter als alle Systeme, und ohne Zweifel auch besser ist, denn sie führt das System Gottes. Und wenn wir das auch nicht ganz übersehen, laßt uns doch mit einer Ecke von dem herrlichen Gebäude zufrieden seyn, es ist so groß und das Leben so kurz, ein Glück, daß wir mehr als Ein Leben zu hoffen haben. Wenn im Buch Josua keine philosophische Moral mit dürren Worten anzutreffen ist, so stehn da Begebenheiten, die dem jüdischen Volke begegnet sind, und aus dem sich die allersolideste philosophische Moral zubereiten läßt, wenn man nur Philosoph darnach ist. — Ich will hiemit keiner einzigen aller Ihrer Bemühungen vorgreifen oder vorgebaut haben, der menschliche Geist wird, wie Ludovicus Bives sagt, durch Arbeit geweidet, ich möchte sagen, genährt und gestärkt, fehlgeschlagene Versuche haben auch ihren Nutzen, und da die Wahrheit immer in der Mitte liegt, müssen wir von einer Seite zur andern balanciren, ehe wir auf dem Seile gehen lernen.

Nun noch ein Wort für die galante Welt. Wir haben izt das Säkulum der schönen Wissenschaften. Paradox und seltsam genug würd' es lassen, zu sagen, daß sich aus den Schriften der Apostel, so wie überhaupt aus der Bibel, eben so



es Urania, die seinen Flug führt, ist es die Gottheit, die er singt, so fühlt er das Weltganze in allen seinen Verhältnissen wie Klopstock, und steigt von der letzten Stufe der durchgeschauten und empfundenen Schöpfung zu ihrem Schöpfer empor, betet an — und brennt — ist es Thalia, die ihn begeistert, so sucht er die Freude aus den verborgensten Kammern hervor, wo der arbeitsame Handwerker nach vieler Mühe viel zu genießen vermag, und der Narr, der euch zu lachen machen soll, ein gewaltiger Narr seyn muß, oder er ist gar nichts. Ist's endlich die Satyre selbst, die große Laster erst zur Kunst machten, wie große Tugenden und Thaten die Epopee, so schwingt er die Geißel muthig und ohne zu schonen, ohne Rücksichten, ohne Ausbeugungen, ohne Scharrfüße und Komplimente grad zu wie Juvenal, je größer, je würdigerer Gegenstand zur Satyre, wenn du ein Schurke bist — kurz —

Wo gerathe ich hin? Ich habe nur mit zwey Worten anzeigen wollen, daß weder Nationalhaß, noch Partheylichkeit, noch Eigensinn und Sonderbarkeit mich begeisterten, wenn ich jemals Unzufriedenheit über die französische Bellitteratur, die so wie alle ihre Gelehrsamkeit mit



mit ihrem Nationalcharakter wenigstens bisher noch immer in ziemlich gleichem Verhältniß gestanden, bezeugt habe: doch das ist grad zu und ohne Einschränkung noch nie geschehen, und geschieht auch jetzt nicht.

Zweite Stimme.

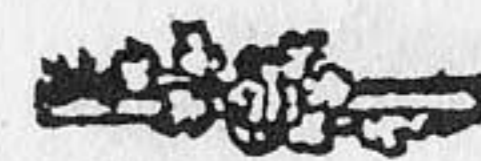
M. H.

Die Geduld, die Sie bewiesen haben, bis hieher zu lesen, macht mich so — wie soll ich sagen? kühn, wankelmüthig, eitel — nennen Sie's nach Ihrem Gutbefinden, Ihnen noch eine Rede zu halten, die nichts mehr und nichts weniger als theologischen Inhalts ist. Ich mache weder Anspruch auf den Namen eines Heiligen noch eines Helden, wohl aber auf den eines Menschen, und also unterwerf ich mich in Ansehung meiner letzten Versprech- oder Drohung, „Ihnen nie wieder mit einer theologischen Abhandlung zu kommen,“ gern dem Ausspruche Davids: alle Menschen sind Lügner. Ich habe also diesmal gelogen, mein Wort gebrochen, und doch bin ich noch so eitel



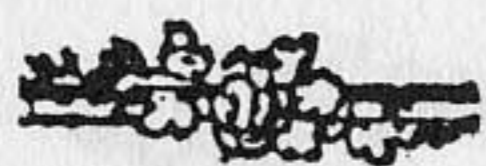
zu hoffen, daß diese meine Sünde Ihnen weder ganz mißfällig noch ganz unnütz seyn werde. Ich bin ein Laye und wende mich an Sie, meine Herren! die das System unsers Glaubens studiren, die Sie meine neuliche Schrift mit einer in ihrer Fakultät sonst nie erhörten noch geduldeten Nachsicht, Gelassenheit und Standhaftigkeit angehört haben, um der Wahrheit willen, die aus alle dem Schwachen längst gesagt, und oft genug gesagt, übel verstandenen und übel angewandten oder übel ausgedrückten, immer noch hervor guckte, das macht mir Muth zu Ihnen, denn wenn wir unser persönliches Interesse der Wahrheit nachsetzen können, so deucht mich, sind wir schon auf gutem Wege, in Wahrheit auf dem besten Wege unter der Sonne, auf dem Wege zum Leben.

Da wir also einmüthig annehmen, daß die einzige wahre Religion auf dem Planeten, den wir Erde nennen, die sey, die Gott selbst unter der Person Christi uns hat einführen wollen, da wir zugleich, wie ich von Ihnen allen hoffe, von ganzem einfältigen Herzen die Wahrheit dessen glauben, was uns die Evangelisten im Angesichte der zwölf nächsten Freunde und Bekannten Christi, der Apostel, von Ihm



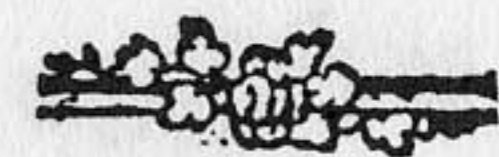
Ihm erzählt und aufgezeichnet haben, da wir glauben, daß das, was in den Briefen dieser Apostel mit den evangelistischen Erzählungen so schön zusammen paßt, harmonirt, übereinstimmt, uns den allerkräftigsten und sichersten Wink gebe, daß eines sowohl als das andere göttliche — bewährte und unumstößliche Auctorität habe — so wollen wir als freye, und von niemand als der Gottheit allein beschränkte Bürger unsers Planeten uns der vor uns liegenden frohen Botschaft getrost und herzlich nahen, sehen, was für Vortheile für's menschliche Geschlecht daraus zu holen sind, ihren innern Werth kühnlich untersuchen, und wenn wir ihn schwer und wichtig finden, zu Dank und Anbethung gegen den bereit seyn, der sie mit uns getheilet hat.

Sehen wir in die Geschichte der Welt, und weil wir keinen andern Knäuel in diesem dädalischen Garten haben, laßt uns doch den Faden annehmen, den Moses und alle Geschichtschreiber nach ihm uns darbieten. Menschen, Anlagen zu allem, was groß, edel und vortreflich nachmals nur unter uns ist genennt worden, aber nur immer noch Anlagen, Reime, die nach und nach aufschossen, herunter wuchsen, die Kreuz und die Queer wuchsen, Wurzeln einankerten, erst im San-



de, dann in die Tiefe, dann bis in die Hölle hinab, Blätter trieben, Zweige trieben, Stämme wurden, Eichen wurden — bis denn endlich der dunkle undurchsehbare Wald drauß worden ist, in dem wir uns jetzt befinden, beständiger Gefahr zu verirren ausgesetzt, ganz ohne Weg und Steg und Licht, wenn es dem Pflanzler und Gärtner selbst nicht beliebt, uns Wege durchzuhauen und Licht hinein scheinen zu lassen. Welch eine unendliche Menge von Begierden, Bedürfnissen, Charakteren, Sentiments, Entschlüssen, Handlungen, Nichthandlungen — o gütige Gottheit! wer anders als du kannst alle die tausendmal tausend Verschiedenheiten von Köpfen hüten — mir schwindelts, wenn ich dran denke, daß Philosophen waren, die moralische Systeme fürs Ganze erfinden wollten.

Doch ich deklamire schon wieder, und ich wollte heut durchaus nicht deklamiren, sondern nur fragen, mich belehren lassen, Ihnen Zweifel vorlegen, die Sie mir lösen sollen, zur Beruhigung meines weltlichen Herzens, das nach nichts weniger strebt, als in der geistlichen Republik eine große Rolle zu spielen. Aber ob schon Ein Narr mehr fragen kann, als zehn Kluge beantworten, so lasse ich mich doch damit nicht abweisen, denn diese an sich ganz
gute



gute Sentenz ist mit alle dem noch keine Antwort auf die Frage des Narren, wemns ihm um Wahrheit zu thun ist.

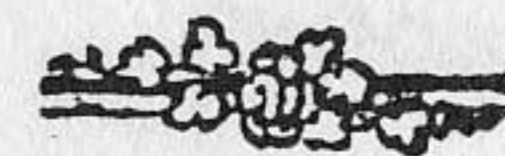
Meine Hauptfrage ist also die: Kam Christus auf die Welt, uns ein moralisch System zu lehren, das heißt, uns in seiner Lehre ein moralisches Ideal eines vollkommenen guten verständigen, artigen — kurz — eines Extramenschlichen zu geben? Nehmen Sie hier ja wohl in Acht, daß ich hier bloß frage, bloß nur mich will belehren lassen, daß mir die Meynung pro noch so wohl gefällt als die Meynung contra, wer mir unter Ihnen die meisten Gründe und die schwersten für seine Meynung anzugeben wissen wird, der soll mir der willkommenste seyn. Weil ich als Frager aber auch eine Stimme habe, so will ich jetzt so meine Gedanken drüber und dafür und dawider Ihnen ganz nackend aufstellen, vogelfrey, eben so bereitwillig kanonisirt, als exkommunicirt oder feins von beyden oder etwas von beyden zu werden, wie sies verdienen werden.

Wir haben bis auf Christum noch immer Leute auf der Welt gehabt — einige wenige Ausnahmen seitwärts in Griechenland, Morgenland und Egypten, die aber auch noch zweydeutig sind, thun nichts zur Sache — die die
Glück-



wag es nicht zu sagen: ja. Vielmehr — doch hier sollen Sie mir sagen.

Wie wärs also, wenn es zugleich hieße, die vorige Bedeutung nicht ausgeschlossen, ich bin nicht kommen, euch das Gesetz und die Prophezen zu erklären, euch euer Moralsystem heraus zu dreheln, sondern zu erfüllen, zu thun und wer's Herz dazu hat, der thue mir nach. Sehen Sie den Zusammenhang, Sie werden diesen seligen Doppeltinn fortgesetzt und durchgeführt finden. Denn ich sage euch, dies Gesetz wird nicht vergehen, bis Himmel und Erde vergeht, das mußte dem rohen Haufen dort gesagt und ihm erst Ehrfurcht und Scheu dagegen eingeprägt werden, aber zugleich kriegen wir einen Wink, und das ganze menschliche Geschlecht kriegt einen, das Gesetz ist gut und ewig, wie der Himmel, will er sagen, und muß bis auf den letzten Titel geschehen, zugleich eine Weissagung, und wird geschehen, es wird Menschen geben, die es werden halten können, und gleich im folgenden Vers: Wer nun eins dieser kleinsten Gebothe aufzulösen, zu erklären im Stande ist, der wird der Kleinste heißen im Himmelreiche, in dem seligen Zustande der Christen, denn eine andere Erklärung vom Himmelreiche weiß ich nicht, also unter den seligen glück-



glückseligen Geistern wird der der Kleinste heißen, aber wer's thut und lehrt, der wird groß heißen unter ihnen.

Jetzt ist der Uebergang zum folgenden Verse der allernatürlichste, der gefunden werden kann. Doch ist hier immer Doppeltinn, doppelter, zwiefacher, dreifacher Sinn, vielleicht hundertfacher in jedem Worte, und das ist eben das Vortreffliche der ganzen Predigt. Eure Pharisäer, eure Gesetzausleger sind noch gar nicht die rechten Gesetzausleger, nicht allein darin noch tadelhaft, daß sie das Gesetz nicht erfüllen, sondern auch darin, daß das moralische Ideal, das sie aus dem Gesetze heraus heben, noch gar nicht bey weitem nicht an das rechte ächte nur gränzet, nur anstößt, sondern ganz und gar in einer andern Himmelsgegend liegt. Beyseite gesetzt, daß, im Falle es auch das Beste wäre, es doch immer besser wäre, eins von den kleinsten Geboten Gottes zu thun, und hernach den Leuten darüber die rechten Aufschlüsse zu geben, als es bloß zu lehren.

Jetzt, meine Herren! fordre ich Sie auf, daß Sie weidlich durch die Spiegruthen der Kritik laufen lassen, ich sage, ich fodre Sie dazu auf, und das aus vollem Ernste, denn der kaltblütige uneingenommene Kritikus wird hier mir



offenbar zeigen können, daß ich der ganzen Stelle Gewalt angethan, daß Christus im 17ten Vers das Wort καταλυσαι gebraucht, welches dissolvere heißt, zerstören, aufheben und im 19ten das simplex λυση allein, das nichts mehr heißt, als lösen allein, das also noch eher die Erklärung annehmen könnte, von auslegen, zergliedern: mein Herz sagt mir aber eben umgekehrt, daß Christus bey dem Worte καταλυσαι, ob schon es für den Haufen, der ihm zuhörte, destruere, aufheben, hieß, doch vielmehr an auflösen, erklären, auseinanderlegen gedacht, und hingegen bey dem simplex λυω im 19ten Vers mehr ans erklären auf eine solche Art, daß man die Leute gern von der Verbindlichkeit gegen dieß Gesetz lösmachen, befreien möchte, ihnen das vermennte Joch los, weit offen machen möchte — und da sollten Sie nur sehen, wie ich armer Lape bey dieser Gelegenheit bald den Schrevelius, bald das griechische Testament, bald die lutherische Uebersetzung reite, und doch zu der wahren Bedeutung des Wortes καταλυω nicht hinreiten kann, vielleicht weil es durchaus nicht eine einzige Bedeutung hat und haben soll, denn das verzweifelte κατα heißt eben so gut contra als versus und contre und envers sind doch durchaus nicht dasselbe
Ding,



Ding, das eine ist Feind, das andre gut Freund, Hernach sagt mir zwar Schrevelius, denn den Skapula hab ich nicht, m. H.! und Griechisch versteh ich auch nicht viel, (doch das unter uns) in compositis heiße es de, ad, valde und deorsum — geben Sie auf das *valde* acht, denn zu dem spühr' ich hier die meiste Inflexion — und jetzt durchlauf ich im Schrevelius alle die Composita von κατα, um aus der Analogie, wie es bey andern Wurzelwörtern ihre Bedeutung modificirt, etwas für meine Erklärung zu holen — denn das können Sie mir nicht verdenken, hierin bin ich allen Bibelaußlegern vom Docter Baumgarten bis zum Schuster Böhm gleich, aus dieser Ursache etwas wider meine Erklärung aufzusuchen, das überlasse ich Ihnen, und bitte Sie darum — hierin bin ich den vorbenannten Herren nicht gleich. Also die Composita von κατα, καταβαινω, descendo, das ist nichts, καταβαπτίζομαι, immergor, sehen Sie, das ist etwas, das heißt hier, einen recht sehr tief untertauchen, καταβαβρευω debito praemio privo — o das ist übel, nein, ich muß so aufrichtig nicht seyn, ich will die andern Composita still durchgehen, und wenn ich etwas für mich finde, dann erst laut werden —



Unter dessen, m. H., lassen Sie uns zum Zeitvertreibe die Lehre von den moralischen Idealen erst vornehmen, und uns unsere Meinungen darüber abhören, denn ich muß Ihnen sagen, ich habe darüber noch ein wenig viel auf dem Herzen — von dem Worte *πληρω* wollt' ich Ihnen auch noch eine philologische Untersuchung und von dem Worte *ἀριστημι* und von vielen andern Wörtern, doch man muß seine Gelehrsamkeit nicht all auf einmal ausschütten, weil die edle Bescheidenheit — weg Schrevelius!

Was ist von den moralischen Idealen zu halten? Hier, m. H., werden wir uns wieder zanken, und das ist die Absicht, warum ich aufgetreten bin, denn ich bin Fried und Einigkeit von Herzen feind, und kann die Leute, die immer Recht geben, eben so wenig leiden, als die immer Recht haben wollen. Ich vor mein Theil halte von den moralischen Idealen ganz und gar nichts — oder wenn Sie mir Recht geben, halt ich von ihnen bis zum Sterben viel. Lassen Sie uns das pro und contra hören. Ich stelle mich jetzt zum contra, stellen Sie sich hier gegen über zum pro — oder meinen Sie anders? nun nun, so will ich mich denn jetzt vor der Hand zum pro stellen.

Was



Was ist moralisch Ideal? Es ist das beste, was wir von Tugend wissen, das dem Volke auf die beste Art vorgetragen. So haben alle Philosophen und Gesetzgeber aller Völker gemacht und haben sehr Recht gehabt, nach meiner Meinung, es so zu machen, denn seht einmal, ihr lieben Leute, wenn man einen krummen Baum grade haben will, so muß man ihn an einen graden Stock binden, oder wenn man das menschliche Herz bessern will, so muß man die in der Welt sparsam zerstreueten Züge der Tugend alle zusammen nehmen, und in ein Gemälde bringen, ein schönes Ganze draus machen, das uns mit seiner Grazie, mit feinem himmlischen Lächeln die Seel aus dem Körper heraus winkt, und uns mit brünstiger Zuneigung auf diese unwiderstehliche Gestalt zufliegen, in ihre Arme an ihren Busen sinken macht und so dergleichen —

Ich seh, m. H., es will mir nicht recht von Herzen gehen, so viel Gutes von dem lieben pro zu sagen, es möchte mir Schaden thun, denn ich habe nun einmal das liebe contra in meine Protection genommen, und vor heute will ich dabey bleiben, kommen Sie mir aber nicht nach, ich bitte Sie, sonst lauf ich wie-

J 3

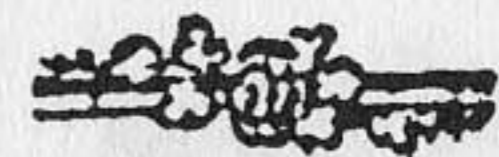
der



möglich war, könnten Sie mir secundo so antworten:

Alles zugestanden in Absicht des allgemeinen Ideals: ist es darum nicht lobenswerth, nicht heilsam, für gewisse Nationen in gewissen Zeitläuften, unter gewissen Umständen particularallgemeine moralische Ideale zu empfinden, um den Geist zu ihrer Nachahmung zu erheben. Ich behaupte hier, daß solche Ideale nicht allein nicht heilsam, sondern auch schädlich seyen, wohl zu merken aber, daß sich von meinem hochweisen Ausspruche noch immer appelliren läßt, und daß ich selbst davon zu dem Ausspruch des ersten besten meiner Gegner in re und in spe appelliren werde, wenn sie mich eines bessern belehren werden.

Mein erster Grund ist der gewöhnliche, den alle aufrichtige Kunstrichter der Fieldingschen und Richardsonschen Romane schon fast gebraucht haben, daß der gemeine Böswicht oder auch bloß sinnliche Thiermann durch solche so weit über ihn erhabnen Gemählde vom wahren Guten abgeschreckt und muthlos gemacht wird, jemals so etwas aus sich zu machen. Es geht ihm wie dem treuherzigen Deutschen, der mit einem Gascoigner auf Schwimmen gewettet, und, da er hörte, daß der andre sich schon mit



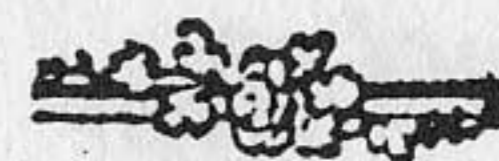
mit Fourage nach Ostindien versorgt hatte, so gleich abtrat, und ihm den Preis der Wette gern cedirte. Doch auf den Grund ist schon viel von andern nicht so aufrichtigen Kunstrichtern geantwortet worden, und doch, wie mich deucht, noch nicht genug. Mein zweyter Grund ist, daß der andere Theil des Publikums, der die Ideale so begierig auffängt, es deswegen thut, weil mit ein klein wenig Mühe die Außenseiten dieses Ideals so halbweg gut in seinen Charakter übergetragen werden können, und er also in der ganzen christlichen und honnetten Welt für das gelten kann, was dem Halbfenner die Ideale selbst gelten, unbesorgt, ob das innere des Charakters dem Kern des Ideals entspreche, denn wer wird mich auf der Goldwage abwägen, genug, daß ich das Bild und die Ueberschrift trage, und untersteht sich einer, mir so nahe zu kommen, der nehme sich vor mir in acht, ich mag nun fechten oder prozessen gelernt haben, in der Feder oder im Degen stark seyn, er soll mir meine Reputation oder guten Namen nicht abschneiden, oder der Teufel und das Wetter — — so machten denn die moralischen Ideale aus dem andern Theile des Publikums einen großen Haufen Heuchler, und das war, deucht mich, noch schlimmer als das erste.

Nun



Nun aber diese beyden Gründe bey Seite gesetzt, gesetzt auch, es wäre nicht so, und wir strebten mit aufrichtiger Seele aus wahrer herzlicher Neigung nach diesem wunderschönen Ideal, in welches wir uns so schmerzlich verliebt hatten — war das gut? m. H.! und gewönnen wir davon? Allerdings, werden Sie mir alle einhellig zurufen — Geduld, nicht so hastig, lieben Herren und Freunde, lassen sie mich erst Athem holen, meine Flügel, meinen Rüssel und alle meine Fliegenwaffen putzen und in Vertheidigungsstand setzen, eh ich zum andernmale auf die moralischen Ideale lossumme und steche. Was war denn das moralische Ideal, als das Resultat aller unsrer Betrachtungen und Speculationen über die Tugend, der Ruhepunkt, auf den wir mit der ganzen Karavane unserer Weltkenntniß, (Notabene, ich rede hier von dem besten Ideal, das jemals ist gemacht worden), Erfahrungen, Beobachtungen und Vernunftschlüsse gekommen sind, und wo wir uns nun, wie der müde Wanderer unter dem Schatten des Ahorns nach überstandner Tageslast und Hitze hinwerfen, und sanft zu entschlummern gedenken. Ist aber ein solcher Ruhepunkt möglich, ist er nöthig und nützlich, ist er einem endlichen Wesen unter irgend einem Vorwande

anzu-



anzurathen, zu empfehlen, auch nur zu verzeihen? Ihm, dessen ganze Existenz Streben ist, ihm, dessen Streben, so sehr er es auch zu unterdrücken suchen wird, nie nachläßt, als bis diese himmlische Flamme in ihm ausgelöscht ist, die ihn streben macht, die eben durch dieses Streben seinen Körper, seine ganze Maschine empfindbar, fähig macht, das sich erstrebte Glück zu genießen, und durch Nachlassen dieses Strebens eben wieder in die vorige Unempfindbarkeit, in die vorige Indolenz zurück sinken läßt. Vergebens sucht er alsdenn sich die vorhin einmal versuchten und geschmeckten Eindrücke von Vollust und Vergnügen zurück zu rufen, sobald die Ursache weg ist, fehlt die Wirkung, oder reverberirt wenigstens in immer schwächerer Progression, je nachdem die wieder angewandte Kraft stärker oder schwächer ist. Und sollen wir denn ruhen, meine Herren? — Verflucht sey die Ruhe und auf ewig ein Inventarium der tauben Materie, aber wir, die wir Geist in Adern fühlen, ruhen nur dann, wann wir zu noch höhern Schwünge neue Kräfte sammeln, wenn wir freywillig zu sinken scheinen, um weit über den Gesichtskreis der gewöhnlichen Sterblichen empor zu steigen.

Schon



Schon wieder declamirt er, das ist nicht auszuhalten. Declamation, wo Vernunft gelten soll. Aber verzeihn Sie mir, m. H.! ich bin jung, und eh das Holz recht angebrannt ist, pflegt es immer stark zu rauchen, besonders wenn es vorher feucht oder gar naß gewesen war. Aber mit alle dem hören Sie noch ein paar kaltblütigere, aber wie mich dünkt, nicht minder wichtige Zusätze oder vielmehr Folgerungen aus meinem vorigen Argument. Ich setze die aufrichtigste Absicht, die idealischen Forderungen eines noch so gut ausgedachten, abgedrechselten Moralsystems im gemeinen Leben anzuwenden und auszuüben, werden sie uns nicht eben dadurch, daß sie uns bey der Qualität unserer Handlungen zu lang aufhalten, an der Quantität, an der größern Anzahl unserer guten Handlungen Schaden thun? Wird der Reisende weiter kommen, der seinen Schritt nach dem Ziele rasch fortgeht, oder der seinen Fuß manierlich setzt, und die Schritte dahin abzählt? Ich will nicht untersuchen, welches schöner und artiger, sondern welches schneller zum Ziel führt. Wird der, um nicht immer verblümt zu seyn, der, wenn er einen Hülfbedürftigen sieht, vorher untersucht, wie nah oder fern die Hülfe, die er



er ihm leisten könne, von dem Ideal abstehe, daß er sich von Mildthätigkeit und Menschenliebe in den Kopf gesetzt, besser handeln, als der ohne Raisonnement und schnell hilft, ohne daß die Rechte weiß, was die Linke thut? Sie werden mir zum Theil hier herzhafte Ja antworten, weil der eine gewiß weiß, wo und wie die Wohlthat angewandt ist, welche Wirkung sie thut, welchen Nutzen sie stiftet: ich bitte aber, auf der andern Seite zu beherzigen, daß der andere in der Zeit drey, vier Thaten gethan hat, in welcher jener nur noch zu seiner ersten den Entschluß faßte, daß er also mit weit mehr Geschwindigkeit und folglich auch mit größerer Kraft sich auf dem Wege zum Guten fortbewegt hat, als der erstere — zu beherzigen, daß selbst diese lang überlegte gute Handlung, ein gewisses Gefühl derselben und des Werths, den sie uns giebt, mit sich führt, welches nicht allein sehr gut und zu loben, sondern auch die einzige wahre Glückseligkeit der guten Geister unter dem Himmel ist, daß dieses Gefühl aber durchaus so zart, geistig und spirituos ist, daß, wenn eine Minute, eine Sekunde über die ihm vorgesteckte Zeit hinaus währt, es schon verbraucht ist, und gemeinlich nichts als eine abgedämpfte saure Grundsuppe



ten, die nemlich alles schon sind oder zu seyn glaubten, was sie seyn sollen?

Ob das $\pi\lambda\eta\rho\omega$ ausüben, implere, oder vervollkommen, supplere, oder alles beides zusammen heiße, und ob die Absicht der Zukunft Christi mehr gewesen, uns die leichteste Art zu zeigen, wie wir die Gebote Gottes erfüllen können, oder mehr, uns das höchste Ziel zu stecken, wie weit die Gebote Gottes und seine Forderungen an uns gehen können, denn das müste das Ideal Christi seyn, wenn er uns in Ansehung unserer Moral eins hätte vorschreiben wollen?

Endlich, ob es das rathsamste, schlecht und recht wie Hiob vor dem Herrn zu leben, ganz unsere Schönheit und Vollkommenheit zu vergessen, und nur das Schöne außer uns bis zu Gott hinauf, aufzusuchen und zu empfinden, so aber, daß wir in dieser Beschäftigung nie müde werden, oder — hier habe ich noch nicht recht überlegt, was ich fragen wollte, der Abend tritt herein, meine Geister legen sich, die Feder sinkt mir aus der Hand — nehmen Sie vorlieb, und glauben nur ja nicht alles, was ich Ihnen gesagt habe —

Dritte



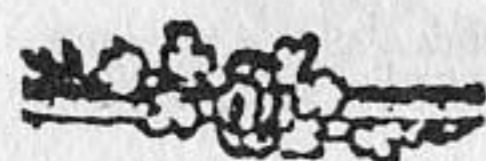
Dritte Stimme.

Eine der hauptsächlichsten paradoxen Fragen, die ich Ihnen, meine Herren! in meiner letzten Abhandlung vorlegte, war die: ist ein allgemeines Moralsystem möglich? In der heutigen tret ich mit einer eben so paradox scheinenden Antwort auf: Es ist nicht allein möglich, sondern es ist auch da. Seit Anfang der Welt ist da gewesen, in allen Welttheilen, unter allen Völkerschaften. Lassen Sie uns diesen Satz erst als Philosophen, dann als Theologen ohne alle vorgefaßte Meynungen untersuchen.

Als Philosophen — denn das wollen doch alle aufgeklärte Menschen seyn, und sind auch in gewissem Grade. Viele aber sind es, ohne es seyn zu wollen, und ohne zu wissen daß sie es sind, und zu diesen habe ich mehr Zutrauen als zu den erstern, und auch zu den ersten in denen Sachen mehr Zutrauen, wo sie philosophiren, ohne sich dessen bewußt zu werden, als in andern, worinn sie wunder wer weiß wie hoch vorgeedrungen zu seyn glauben, und doch oft nur am Boden schweben.

R 3

Woher



Woher kommen die überall angenommenen stummberechten Lehren des Natur- und Völkerrechts? woher die daraus erzeugten überall eingeführten Empfindungen? woher die Sehnsucht nach einem Wesen, das höher als wir, vor dem wir knien, von ihm höhere Glückseligkeit, als wir wirklich besitzen, hoffen können? Die Götterey, sey sie nun Abgötterey oder wahre für uns, ist das hier gleichgültig? Woher die Namen Vater, Mutter, wenn sie nicht von einer gewissen Empfindung der Pietät, der Erkenntlichkeit für Daseyn und Erziehung uns wären unvergeßlich gemacht worden? Das hindert mir hier nichts, daß diese Pietät in wer weiß was ausartet, ich habe mit dem Walde hier nichts zu thun, sondern mit den Keimen dazu. Woher bey den mehr policirten Völkern auch nur die erste Idee von einem ehelichen Leben, wo sich zwey oder mehr Individuen in eine Gesellschaft zusammen thaten, um den von ihnen erzeugten Menschen eine bequemlichere Entwicklung zu verschaffen, als sie wie rohe Kinder der Natur in den wilden Wäldern erfahren hatten; woher dies, wenn der Keim dazu nicht in der menschlichen Natur gelegen, Liebe zu seiner Gattung, Liebe zu seinen Jungen, die ja auch die Thiere schon fühlen,

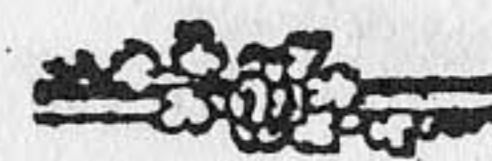


len, aber bloß als eisernen Instinkt, ohne daß sie ihre Vernunft, ihr Raisonnement in Bewegung setzt. Woher nachmals die Grenzen, die diese bloß sich selbst gelassenen Nationen um ihre eheliche, häusliche, bürgerliche Gesellschaften absteckten, woher bey den alten heidnischen Deutschen das Verbrennen der Ehebrecher, der Infraktoren dieser Gränzen, bey allen Völkern die strafende Gerechtigkeit gewisser dazu bestellter Personen, die über die Beybehaltung und Sicherheit dieser verabredeten Gränzen wachten? Ja, werden Sie sagen, das allgemeine Beste, die allgemeine Glückseligkeit — aber ich frage, wer lehrte die Leute grad die allgemeine Glückseligkeit auf die und die, so und so eingerichtete, ihr untergeordnete Privatglückseligkeit der Individuen festsetzen?

Lassen Sie uns doch aus Kuriosität einen Blick in die Staats- und Kirchenverfassung einiger uns am bekanntesten heidnischen Nationen thun, nemlich, so viel sie in unsern Kranz dienen, lassen Sie uns hier bey den Wurzeln stehn bleiben, den Sand ein wenig auf die Seite räumen, und eine moralisch-botanische Untersuchung derselben anstellen, unbekümmert, was der über uns rauschende schattende Gipfel des Baums dazu sagt, der uns gern mit sei-



nem lärmenden Pomp vergessen machte, daß er langsam und klein aus der Erde aufgewachsen. Wir finden bey allen den Dienst gewisser Numinum an Macht und Verstand über sie erhaben, bey allen ein gewisses Supremum Numen, dessen Name hoch, hehr und heilig gehalten, und nur in wichtigen, und seiner Beyhülfe würdigen Ereignissen, dignis vindice nodis angerufen ward. Wir finden bey allen richterliche Gewalt der Aeltern über die Kinder, Klienten, Ehrfurcht der Kinder gegen die Aeltern, Scheu und harte Strafen für Todtschlag und körperliche Beleidigungen, Eigenthumsrecht der Ehemänner auf die Gunst ihrer Frauen, Eigenthumsrecht auf die unter einem gerechten Tittel uns verschafften zeitlichen Güter alle, und Bestrafung der Usurpateurs — woher kam ihnen das? ja, werden Sie sagen, die allgemeine Glückseligkeit. Aber wie kamen die Individuen darauf, daß grad ein Zustand wie dieser, und kein anderer ihre allgemeine Glückseligkeit geben würde? daß sie so und nicht anders zusammen passen mußten, und daß die Portion, die jeder aus dieser gemeinen Masse von Glückseligkeit heraus heben würde, grade für ihn die befriedigendste werden würde. Das muß



muß doch wohl in der Einrichtung ihrer Natur gelegen haben.

In der That — warum wollen wir aus Liebe zum Sonderbaren, uns ein ander System erklügeln, als uns aus allen Zeiten und Orten, aus der ganzen Natur zuwinkt. Jeder Mensch bringt sein Maas von Begierden und Kräften, seine Harmonie und Uebereinstimmung von Begierden und Kräften, sein Moralsystem mit sich auf die Welt, und nach Maasgabe des Gebrauchs, den er von denselben macht, erhöht und verbessert sich dasselbe unaufhörlich. Wir werden alle gut geboren, und das bessere und schlimmere unserer Handlungen und unseres Zustandes hängt lediglich von uns selber ab.

Ich rede jetzt als Philosoph, das heißt, ich reiße Sie mit meinem System fort, schwimmen sie eine Weile mit mir, hernach sollen Sie ihre Freyheit wieder haben. In der Einrichtung unserer Natur lagen die Stamina zu allen unsern heutigen Gesetzen, woher würden wir sie sonst bekommen haben? Ja die Vernunft — ja nun die Vernunft hebt sich keinen Zoll, keine Linie über den Kreis der allgemeinen Erfahrungen, das heißt der verglichenen besondern

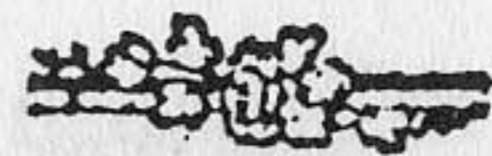


dort bloß von seinem natürlichen fleischlichen Zustande redt, und denselben im folgenden Kapitel im 2ten Vers seinem igtigen geistlichen Zustande kontrastirt.

Zur Hauptsache. Die Offenbarung konnte nichts weiter thun, als das in uns liegende Naturgesetz näher bestimmen, die Linien höher ausziehen zu dem Hauptzwecke der in uns gelegten Wünsche und Verlangen nach größerem Umfange von Glückseligkeit. Die Grundlinien aber sind immer dieselben, können nicht verändert werden, oder Gott müßte seiner Schöpfung widersprechen. Es ist also die Offenbarung des göttlichen Willens oder des Gesetzes, denn das ist einerley, nichts als eine Fortsetzung der Schöpfung, Regeln, nach welchen Gott uns geschaffen, weiter ausgedehnt, nach welchen wir uns igt selber fortschaffen und unsre Existenz erhöhen können. Abweichung von diesen Regeln ist Abweichung von unsrer wahren Existenz, und das Final derselben die Aufhebung von unsrer Existenz. Weh mir! das ist eine harte Rede! wer mag die hören.

Aber der Beweis! der Beweis liegt in der Sache selber. Selbst die Fähigkeit, den göttlichen Geböthen Recht zu geben, die Richtigkeit derselben einzusehen, ist der Beweis. Be-

weist,



weist, daß die Anfangsbuchstaben dazu in unserer Seele liegen, daß die Saiten schon in uns sind, und daß wir sie nur höher spannen dürfen, um uns bewußt zu werden, daß sie höher gespannt sind und mächtigere Töne angeben.

Ich frage Sie, ob Ihnen eine Welt nicht gefallen würde, wo jedermann die zehn Geböthe, denn es sind nur drey Geböthe drinn, vollkommen hielte. Vielleicht schütteln Sie noch die Köpfe — lassen Sie mich aber mit lebendigern Farben mahlen. Ich wähle hier die zehn Geböthe, weil dies die bekanntesten und allgemein angenommensten Gesetze Gottes sind, ich muß Ihnen aber aufrichtig gestehen, daß ich noch vorher, weit vorher, ja sogar vor der Sündfluth schon, und so durchgehends im alten Testamente, viele eben so wichtige Bestimmungen des Naturgesetzes von Gott angetroffen habe, die wir billig in unsern Katechismusbüchern auf eine bessere Art aufreihen sollten, als bisher geschehn ist. Fühlen Sie nicht, daß es recht ist, unsere Erzeuger zu ehren, daß es edel ist, ihnen auch in Dingen zu gehorchen, wobey wir etwas von unserm Vortheile aufopfern, daß es schön ist, für sie zu arbeiten, zu schweigen, sie zu nähren, ihnen das aus freyem Willen mit dop-

pel-



peltem Maaß zurückzugeben, was sie halb aus Instinkt an uns verwandt? Also lag das Gebot in ihrer Natur, das vierte Gebot hat diese stumme Empfindung, die in ihrer Seele schlief, nur aufgenommen und weiter ausgeführt, die Saite, die da war gespannt oder vielmehr, das vierte Gebot hat nur angefangen sie zu spannen, Exempel, eigene Erfahrungen, Geschichte, die biblische zuerst, und nach ihr die profane, die aber vor Gott eben so wenig gemein ist, als die unreinen Thiere in dem Zipfeltuch Petri, draus gezogene Schlüsse, Nachahmungen und also neue Erfahrungen, und wieder draus neu abgezogene Schlüsse haben weiter gespannt oder wieder nachgelassen, bis endlich der Thon herauskam, der jetzt in ihrer Seele klingt. Wem aber haben Sie nun diesen Ton zu danken, als demselben, der zuerst die Saite gab und hernach zuerst zu stimmen anfing?

Ich verliere mich zu sehr im Detail, und aus Liebe zur Deutlichkeit werd ich undeutlich. Haben Sie Geduld mit mir, von neuem laßt uns emporsteigen.

Ob Gott uns die Offenbarung gegeben, um eins von unsern Naturgesetzen aufzuheben — Nein. Kann denn die Linie außer ihrem Anfangs-



fangspunkte anfangen — oder ihrem Anfangspunkte widersprechen? Untersuchen Sie also die Offenbarung, in wie weit sie mit ihren Grundtrieben übereinstimmt — — und Sie werden sie nicht allein mit derselben vollkommen übereinstimmend finden, sondern auch als das einzige Mittel anbeten und verehren, alle ihre Grundtriebe, keinen einzigen ausgenommen, vollkommen zu befriedigen, denn dazu ward sie uns gegeben. Sie ist die höchste Position — also Leben, Weg, Wahrheit und Leben, und von wem konnten wir dies auch anders erwarten, als von Gott selbst.

Recht aber muß sie freylich verstanden werden — und nun fragt sich: liegt diese göttliche Vorschrift unserer Erbauung, Erweiterung und Erhöhung zu ewigem Genuß und Leben in den Buchstaben der durch Mosen publicirten Gesetze, in den Buchstaben der an Patriarchen und Propheten indirekt ergangenen göttlichen Befehle, in den Buchstaben der Reden Christi selbst, die unter gewissen Umständen, zu gewissen Zeiten an gewisse so und so charakterisirte Personen gehalten wurden, oder in dem Sinne, in dem Geiste dieser gesammten Reden, verglichen mit ihrer Ursache und Wirkung, verglichen



chen mit der Gemüthslage und ganzem Wandel und Verhalten der Redenden selbst?

So kommen wir denn mit einem Fluge wieder ins neue Testament, in unser Testament, zu den Reden unsers Gottes, der uns auf eine andere Weise erscheinen mußte, als er den Alten erschien, der andere Stimmungen der Empfindungs- und Vorstellungskräfte bey uns antraf. Andere Fähigkeiten, andere Leute, Leute mit hundert tausend Neigungen, ungewiß, zitternd, unbestimmt, auf welche Blume von Wonne und Vergnügen zuerst zu fallen und sich daran den Tod zu saugen. *Μετα μετα!* esset von allerley Bäumen im Garten, aber vom Baume des Erkenntnisses Gutes und Bösen sollt ihr nicht essen, nicht von den alten uralten Regeln abgehen, die ewig wie die Welt sind, aber wohl herauf! empor! da ihr höhern Genuß habt, höhere Freuden, auch höher die Kräfte gespannt! Und wie natürlich ist das? Brauch ich denn nicht höhere Kräftenspannung, um höher zu genießen? höhere Stimmung, um höhern Ton anzugeben? Wenn ihr kein Weib ansehen könnt, ohn ihr zu begehren, Theekessel! reißt euer Auge aus, es ist besser, ihr geht einäugig zum Himmelreich ein, als mit zwey Augen in den Tod. Wenn ihr keinen Schlag

ver-



verschmerzen könnt, ohne für Begierde zu bersten, ihn wieder zu geben, so berstet, ihr mögt ihn wiedergeben oder nicht. Eins zieht euch neue Schläge zu und das andere zerreißt eure Gallenblase und strömt giftige Krankheit über euer Leben aus. Könnt ihr in einer Welt denn nicht leben, wo es Stöße giebt? wo es aber auch Arien von Galuppi und Pergolesi giebt?

Und wie glänzend wird mir die Bergpredigt! ha hier ist gut seyn, hier auf diesem heiligen Berge, hier am untersten Saum des Berges, wo Staub von den Schuhsohlen meines Jesu herabrollt. Wollt über mir Heilige, wollt hoch über mir Apostel, ich will in euerm lichten Schatten stehen und glücklich seyn. Ja glücklich seyn in einer Welt, die Gott zu betreten werth hielt, glücklich unter Geschöpfen, zu denen Gott hinab zu rufen würdigte, selig! selig! achtmal hintereinander. Noch sind viel solcher Seligen da, verborgen, versteckt, dem großen Haufen unbekannt. Kommt, meine Brüder, daß ich euch umarme, daß ich mich an der himmlischen Ruh in euern Gesichtern lege und ganz die Wonne fühle, da zu seyn.

Lassen Sie uns aber ins Detail der Bergpredigt Christi zurück gehen. Ich habe neulich gesagt: ich zweifle, daß Christus dazu er-

§ 2

schien



Weibes zu Ehebruch verdammen wollen? Mit nichten, erforscht doch den Geist seines Ideals — wenn er das hätte wollen, so hätte er weit mehr sagen können und sagen sollen — aber ihr zu begehren — das war die Sünde, und gräust die Umstände wie ihr wollt, ihr werdt keine Sünde herausbringen, wo keine Begier nach unerlaubtem Genuße da ist, eben so wenig, als ihr dieser Begier mit Schiffsladungen von Schminke das Ansehn der Tugend zu geben vermögt. Mich deucht, Augustinus hätte hier etwas für seine Meynung finden können, da er die Christinnen, die bey der Uebergabe Roms an die Gothen, sich in die Tyber stürzten, um den viehischen Gewaltthatigkeiten der Soldaten zu entgehen, so sehr unter die heruntergesetzt, welche sich mit christlicher Gelassenheit nothzüchtigen lassen: welcher Meynung, so scheinbare Gründe er ihr auch zu geben weiß, ich aus andern Gründen doch gar nicht beypflichte, vielmehr die für größere und ächtere Christinnen halte, die den Tod der Schande vorzogen, und das eben aus obigem Grunde, — die in dem Augenblicke der Versuchung ihrer Begier nicht traueten und kein Wunder von Gott erwarteten, wie der heil. Augustinus ihnen hinterher so treuherzig anrath.



rath. Vielleicht liegt der Unterscheid unsers Urtheils in der zu geringen Meynung, die er vom menschlichen Körper und in der zu hohen, die er von dem Werthe dieses Lebens hatte. Besonders deucht es mich, daß er da, wo er sagt, wenn sie nach geschehener Mißhandlung nicht Ursache gehabt, sich umzubringen, so hätten sie es noch weniger vor derselben gehabt, weil bey aller eindringenden Gefahr doch noch das Gegentheil möglich gewesen, aus diesem Grunde für ganz unumstößlich hält, daß er da, sage ich, nicht hell genug vor Augen gehabt, (was Johannes in der ersten Epistel im fünften sagt: Es ist eine Sünde zum Tode: dafür sage ich nicht daß jemand bitte. Alle Untugend ist Sünde, und es ist etliche Sünde nicht zum Tode, verglichen mit dem 9ten Verse des dritten Kapitels: wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibt bey ihm) nicht hell genug durchgeschaut, daß Ueberlassung ihres rein erhaltenen Lebens, dem Gott, der in den Tyberfluthen so gut gegenwärtig, als in der Atmosphäre der Luft, die sie in sich athmeten — besser war, als Ueberlassung dieses Lebens der Gefahr zu sündigen, der Gefahr, auf ewig geschwächt und getödtet zu werden. —



Weiter, ums Himmelswillen! auf was für Materien laß ich mich ein! Sie müssen diesmal mich nehmen wie Sie mich finden, m. H.! ich suche niemand zu gefallen, wo es drauf ankommt, der Wahrheit bis in die tiefsten Felsenrigen nachzuspüren, wo Licht durchfällt. Vielleicht liegt dort mehr Gold als Sie glauben.

Ist unter unsern heutigen Umständen die Regel noch für buchstäblich unveränderlich zu halten: so jemand dir einen Streich giebt auf den rechten Backen, so biete ihm den andern auch dar?

Bei dieser Gelegenheit muß ich die philosophische Untersuchung des Wortes *αντιστηναι τω πονηρω* nachholen (so gut ich Philolog seyn kann) das Lutherus übersetzt: ich sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel. Mich deucht, er hat hier den Sinn ganz unrecht gefaßt, *αντιστηναι* heißt entgegen stellen, und mich deucht, es leidet hier der Text nicht die geringste Gewalt, wenn man hier eine grammatische Figur, die ich nicht mehr mit Namen zu nennen weiß, annimmt, die aber, so viel ich mich erinnere, bey den
Mor:



Morgenländern sehr üblich war, statt eines Wortes in einer Enunciation doppelt gesetzt, dasselbe Kürze halber nur einfach zu setzen, statt *αντιστηναι πονηρον τω πονηρω, αντιστηναι τω πονηρω* allein, und hieße es alsdann nicht, wie alle Herren Uebersetzer hinschlendern, non obistere malo, sondern dem Uebel kein Uebel entgegen zu stellen, das Uebel nicht zu erwidern, und macht dies, mit Erlaubniß dieser Herren, einen gewaltigen Unterschied in dem ganzen Sinne dieses Spruchs. Denn hätte unser Herr Christus grad zu verbieten wollen, dem Uebel nicht zu widerstreben, gütiger Gott, was würde aus allen braven Leuten werden, die schon durch ihre herzhafte und muthige Widerstrebung so manches Uebel in der Welt abgewendet haben? Anfangs hab ich das *τω πονηρω* erklärt dem Uebelhäter, aber ich fand da auch nicht Trost bey, denn ich will mit Hülfe meines Gottes jedem Uebelhäter fest widerstehen im Glauben bis in den Tod, und halte das für die Pflicht jedes rechtschaffenen Biedermanns.

Aber nun näher zur Sache. Was wird denn nun aus der Erklärung werden, die Christus dieser These hinzusetzt, so dir jemand
Dhr:



Ohrfeigen giebt, so halt ihm den andern Backen auch dar. Diese Erklärung ist gut, hehr und heilig, m. H., so übel sie uns auch bey dem ersten Anblicke vorkommen mag.

Er, erforscht doch den Sinn dieser Regel. Ein Volk strömte um den Berg hin, das von nichts als Gewaltthätigkeiten, Aufruhr und Unruhe wußte, leßt den Josephus ihr werdets finden, was zur Zeit Christi für Leute waren *). Ein Volk, wo Schlag auf Schlag gait, und das sich dazu von Gott authorisirt hielt, denn Gott hatte ihnen das Geboth gegeben: Aug um Aug, Zahn um Zahn, aber aus ganz anderm Gesichtspunkte, unter ganz andern Umständen, damals sprach Gott als Theokrat und Richter, hier als Mensch und Parthey. Indessen hatten die Pharisäer diese Satzung begierig in ihr moralisch Ideal aufgenommen, „schlägt dir einer den Zahn aus, sieh du, wie du ihn wieder um seinen Zahn bringst, sey es mit Gutem oder mit Bösem, je

*) Es ist aus dem Arvieux bekannt, daß die Araber und alle morgenländischen Völker sehr rachgierig sind. S. Michaelis Mosaisch Recht.



je nachdem du feige Memme oder handfester Kerl dazu bist, : und der Pöbel glaubte, sprach und handelte den heiligen Leuten ganz sicher und ohne einige Gewisseneregung, ja gar mit Beyfall ihres Gewissens nach. Was konnte Christus besser thun, um diesen Götzen umzuwerfen und ein heiligeres, frömmeres, natürlicheres Ideal an dessen Stelle zu setzen, als ihnen eine Großmuth mit dem hellsten Colorit schildern, zu der weit mehr Herzhaftigkeit, weit mehr Stärke des Geistes gehört, als zum Widerschlagen? Und was kann er auch für uns besser thun? Nur der sich stärker als der andere fühlt, kann mit kaltem Blute ihm den andern Backen auch darreichen. Jede Beleidigung vergessen und einstecken, in so fern sie nur Beleidigung ist, und keine weitere Folgen hat. Aber mit eisernem Arme dazwischen schlagen wie Götze, wenns noth thut und der Adler mehr zu fangen hat als Mücken. O wie ist der Weg so eben, so grad, so kurz durch die Welt und wie kläglich muß der Händelmacher daher stolpern, der bey jedem Stein des Anstosses seine große Macht beweisen will. Er wird in drey hundert fünf und sechzig Tagen keine Stunde machen, und wie oft auf der Nase liegen, wie oft ausgelacht und nach-



des, das man hoffet — also mehr als das bloß leidentliche faule hoffen — und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet — also aus diesem Gesichtspunkt denkt, thut und handelt — das wird denn der Glaube, der in der Liebe thätig ist. Ein thätiger Glaube ist aber ein ganz ander Ding als alle Seher, Philosophen, Theologen, Weise, Heiligen, und ich weiß nicht wer, vielleicht dafür halten, es ist nicht meynen, es ist nicht hoffen, wünschen, begehren, es ist nicht reden, träumen, dichten, predigen, Schriften heraus geben, sie mögen Meynungen oder Stimmen heißen — es ist thun.

Und es ist gar nicht übernatürlich, es ist ganz, ganz natürlich, tout a fait, pure, pure Natur, daß der Glaube uns ganz allein glücklich in der Welt machen kann, und daß derselbe Glaube, (denn es ist wahrhaftig immer derselbe), uns auch nach dem Tode glücklich machen kann: das giebt denn hernach die Virtuosen, die es in dieser jener Individualität weit gebracht haben, und ihrer Ernte so unbekümmert genießen können, mag die Welt sie nun mit Dreck oder Blumen bewerfen, sie auf
und



und nieder zerren, die Länge und die Breite, sie — ich weiß nicht was? der Gerechte wird und muß seines Glaubens leben. Merken Sie wohl, seines — denn nach Maaßgabe seiner Individualität hat jeder seinen individuellen Glauben. Der christliche allgemeine Glaube ist nur der, der den Regeln seines alten Gottes getreu, tête baissée in alle Gefahr und Nichtgefahr giebt, unbekümmert was da herauskommen, was da nicht herauskommen mag, immer besser, immer edler zu denken und zu handeln sucht, das heißt, seiner Natur treu bleibt. Denn die Natur ist es nicht, die uns auf krumme Wege führt, die Supernatur ist es, die schöne Natur, die das Ding besser verstehn will, als Gott und alle seine Propheten, die Kunst. Der Mensch ist nicht zur Kunst gemacht, (wie das Wort heut zu Tage mißbraucht wird), das heißt, viele Menschen sind nicht gemacht unter eine Kunst zu passen, oder es sind Fleckhölzer, die allenthalben hinpassen, jeder Mensch hat seine Kunst in sich. Seine Kunst zu leben, seine Kunst andern Menschen nützlich zu werden, denn den Trieb fühlen wir doch alle in uns, und je unschuldiger wir ihm Tapfe vor Tapfe nachgehen,



desto sicherer leitet er uns zum Ziel. Und sind wir noch ungewiß, zweifelhaft in unserer Bestimmung, so liegt es bloß darinn, daß wir oder unsere Erzieher und Freunde diesen Trieb in seiner Entwicklung aufgehalten haben: auch wird unsere Bestimmung niemals ganz dieselbe bleiben, sondern in Ewigkeit immer durch die Umstände modificirt werden, welchen wir uns denn freylich stoisch überlassen müssen, wenn sie nicht zu ändern sind, und welchen wir auch ewig weder ge- noch verbieten können, nach unserm Gefallen ganz allein, sondern sie einem andern überlassen müssen, der uns oft dadurch nur unsere ganze Dependenz von ihm zu fühlen geben will.

Und wenn wir die fühlen und ihm trauen, und das können wir, wenn wir auf seiner Bahn gehen, die der Heide so gut gehen kann als der Christ, wenn er Motive genug hat, seiner Natur getreu zu bleiben: so brauchen wir die Stadt oder das Ziel wahrhaftig nicht immer zu sehen, um versichert zu seyn, daß wir dort ankommen werden. Ohne Allegorie zu reden, wir brauchen wahrhaftig keinen Anschein von Glück um uns zu haben, um versichert



sichert zu seyn, daß uns Rechenhaft und Güte doch ganz gewiß glücklich machen wird und muß. Der Glaube versichert es uns, und der Glaube läßt sich allenfalls mathematisch demonstrieren, wenn wir tiefe Mathematiker genug dazu wären. Eben hier bewundern Sie die Weisheit des Allmächtigen, die für alle ihre Geschöpfe in ihrer natürlichen Einrichtung so vortreflich gesorgt hat. Eben das uns anerschaffene Moralgesetz, die in allen Menschen liegende Stamina und Anfangsbuchstaben der *δικαιοσύνη* legitimiren unsern Glauben aufs herrlichste, und machen ihn zur einzigen wahren Vernunft. Denn jede gute Handlung wirkt auf das Universum aller Menschenhandlungen auf dem Erdboden in unendlicher Progression, und reverberirt endlich auf uns zurück, wenn wir nicht hic, so doch da, ganz gewiß, das ist das Gesetz der Natur, eben so wahr als das metaphysische und physische, daß alle Bewegung unendlich ist. So auch jede böse Handlung — ja ein höherer Verstand als der meinige berechtigt mich, zu sagen, jeder böse Gedanke — kommt wieder auf uns zurück, und auf uns ganz allein — und so ernten wir schon hier



den Lohn von unsern Werken. Aber der Säemann muß mit dem Korn in der Hand nicht stehn bleiben, und philosophiren bis Frühjahr und Sommer vorüber sind, denn in der Hand wird ihm nichts aufwachsen. Zu jeder gemeinsten Menschenhandlung gehört schon eine Portion Glauben, geschweige denn zu solchen, die uns Aussichten in lange Zeiten, Aussichten über alle Zeiten hinaus verschaffen sollen.

Das läßt sich nun alles gut sagen, aber in der Ausübung möchten sich Schwierigkeiten finden. Ja wohl, meine Herren, darinn bin ich völlig eins mit Ihnen, aber es muß im Vorbegehen doch auch gesagt — auch auf gegenwärtige Fälle und Zeiten angewandt werden. Denn das ist eben der große Fehler in unserer gelehrten, besonders der schwarzen Welt, daß man mit allen Spekulationen, Erläuterungen, Zergliederungen und Schlüssen immer so hoch, hoch hinaus will, und drüber die Anwendung auf den gegenwärtigen Fall vergißt. Es ist immer die liebe Phantasie, die uns hebt, wir sind immer hie, da, dort, trinken froh erhitzt schon anderer Sonnen Blut, und bedenken nicht, daß wir arme federlose

Keu-

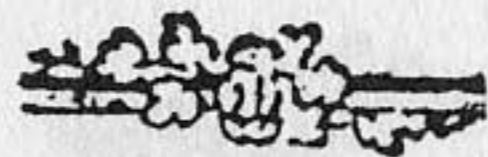


Reucheln sind, denen die Flügel erst wachsen müssen, die oft nicht gehen können, die oft nur pipen können. Liebe, liebe Führer, liebe Theoristen, liebe Spekulisten und Phantasten, Fressen her, Futter her, ich bitt euch um Gottes willen, ppropft mir doch meinen armen Kropf erst mit einem Hirseförnchen voll, damit mir die Füße wachsen, und ich auf den Grasspizen tüpfen kann, zum Fliegen werd ich zu seiner Zeit, meyn' ich, auch schon kommen.

Statt des Hirseforns möchte ich Ihnen, meine Herren! gern ein Senfförnchen Glauben einpfropfen, und denn, meyn' ich, wollen wir am Ende Berge versetzen. Ist einer unter Ihnen, der seine ganze Bestimmung noch nicht fühlt — oder noch nicht zu fühlen Courage genug hat, der bestimme sich für die Gegenwartigkeit, für den heutigen Tag, auf das best' er immer kann. Die Aussicht in die Zukunft bleibt ihm unverwehrt, sie ist aber so vast, so immens, so dem allesumwölkenden Himmelsbogen ähnlich, daß dahin zu verweisen immer ein sehr trostloser Rath seyn würde. Jeder hat seine Situation — seine Situation

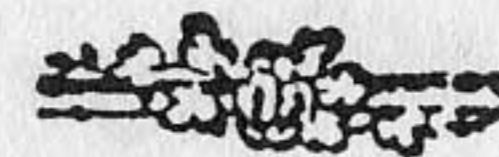
M 4

ist



dotheologischen Abhandlungen schließen. Denn die eigentliche Theologie beschäftigt sich mit unserm Zustande nach dem Tode und unserer Bestimmung dahin, die weltliche Theologie oder der Naturalismus, den ich Ihnen predige, beschäftigt sich mit unserer Bestimmung in dieser Zeitlichkeit, und diese beyden Theologien müssen auf ein Haar zusammen passen, wenn sie ächt seyn wollen. Wir müssen den Himmel weder ganz allein auf unsere Erde einschränken, noch auch unsere Erde ganz und gar davon ausschließen wollen, mich deucht, daß allenthalben, wo ein Gott geschaffen hat, Himmel ist, und daß vor Gott dem Herrn dem Allerhöchsten nichts gemein ist. Daß wir uns so geschwind mit einem Orte familiarisiren und ihn zuletzt unsrer Majestät gar nicht mehr würdig finden, was kann Gott dafür? würdigt er doch allenthalben allgegenwärtig zu seyn.

Bald hått ich bey dieser Digression meine Anmerkung vergessen, welcher zu Gefallen ich doch eigentlich aufs Pferd gestiegen bin. Das war die, daß es gewisse Situationen unsers Lebens giebt, wo alles für uns verloren zu seyn scheint, wo
wir



wir uns sogar nichts mehr dünken, wo wir unsere ganze Unbestimmtheit, das traurige Loos der Menschheit, ich möchte das ihre Erbsünde nennen, aufs höchste fühlen. Es giebt Gemüther, die in diesen Augenblicken in einer halben Verzweiflung das erste beste Brett ergreifen, um zu einer gewissen Realität zu schwimmen, und grad diese Augenblicke sind die günstigsten fürs einladende Laster. Hier, hier ist Realität, ruft sie dem zerrütteten Schiffbrüchigen zu, und zieht ihn mit Syrenenarmen in Strudel, deren Mitte Untergang ist. Ich wünschte, o mein guter Genius! wenn ich ja einen habe, daß du in dergleichen Augenblicken mir schrecklich zur Seite stündest, und mich wie Bileams Esel zu tödten drohetest, wenn ich einen Schritt weiter machte. Und das wünsch ich allen meinen Freunden gleichfalls. Nichts als Mangel der Courage ist diese Unbestimmtheit, Mangel des Glaubens, der einzigen Federkraft unserer Seele. Und was ist eine Seele, wenn sie schlaff wird? Gütiger Gott — soll ich Ihnen bey einer solchen Disposition, (und zu gewissen Zeiten findet diese sich häufig ein) soll ich Ihnen einen Rath geben, m. H.! so ist es der, daß Sie sich



sich zu einer solchen Zeit unschuldige und zerstreuende Freuden nicht versagen, denn oft ist es nur ein Wink unsrer Natur, die durch zu viel Arbeit so sehr angestrengt war — daß sie aber diese Freuden mit einer solchen männlichen Entschlossenheit und Freyheit der Seele wählen, daß nichts in der Welt im Stande ist, Ihnen Gift in Ihren Wein zu gießen, Ihnen Laster kosten zu machen, wenn Sie den Lohn der Tugend umfassen wollen. Denn grausam und Tyrann wäre der, der Ihnen Tugend anpries, und belohnenden Genuß verböthe, da Tugend eigentlich nur das Mittel ist, edel und vortreflich zu genießen, nur das resolvens der allerhöchsten Position von Glückseligkeit. Aber glücklich seyn wollen, ohne tugendhaft zu seyn, ist ein Widerspruch, und Ruhe und Genuß erhalten ihren wahren Werth nur durch das Maas von Arbeit, das sie zu erhalten angewendet worden.

Und so hätte ich denn für heute genug geschwätzt, genug *locos communes* gemacht, wenn ich auch keine andere Satisfaktion dafür verdient hätte, als daß eine Menge von Männern, die vollkommen so aussehen als ich,
 mir



mir aufmerksam zugehört, welchen Gegendienst ich Ihnen zu leisten eben so willig und bereit bin. Wenn Sie mir noch weit mehrere Satisfaktion geben wollen, so lassen Sie sich über ein oder andern Punkt mit mir in einen Streit ein, beantworten Sie mich, widerlegen Sie mich, recensiren, kritisiren, reformiren, und satyrisiren Sie mich, wo und wie weit ich verdiene, so kann doch dies Geschwätz uns allen noch wozu nützlich werden, denn es war kein Buch so schlecht, das Pape nicht mit Nutzen zu lesen vorgab, und ich wollte auf die Rechnung gern mich zu schlechten Schmierern gesellen, wenn ich alle meine Leser zu Popen machen könnte.

